Heft 1/März 1998





Babynahrung ein Thema für die Schule?

Das Geschäft mit der Flasche

«Muttermilch ist das Beste überall auf der Welt»

«Babynahrung»



Inhalt

Babynahrung – ein Thema für die Schule?

Wolfgang Brünjes 3

Das Geschäft mit der Flasche Andreas W. Adelberger

Muttermilch ist das Beste - überall auf der Welt

Charlotte Gödicke/ Barbara von Lütken 10

«Babynahrung»

Heimke Bokelmann-Horns 14

Tagungsbericht

Andrea Pahl 20

Neue Materialien zum Thema Indianer

Sonja Schulz 22

Internationale Internet-Aktion

Marianne Pötter 24

Impressum

Eine Welt in der Schule Klasse 1-10

Projekt des Arbeitskreises Grundschule – Der Grundschulverband – e. V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften GEOGRAPHIE HEUTE / PRAXIS DEUTSCH/ DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT Erhard FriedrichVerlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 01 50, 30917 Seelze

GRUNDSCHULMAGAZIN SCHULMAGAZIN 5 BIS 10 R. Oldenbourg Verlag GmbH

Rosenheimer Str. 145, 81671 München

PÄDAGOGIK

Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULUNTERRICHT ZEITSCHRIFT FÜR DEN ERDKUNDE-UNTERRICHT

Pädagogischer Zeitschriftenverlag GmbH & Co., Lindenstr. 54 b, 10117 Berlin

GRUNDSCHULE MUSIK

Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung GmbH Im Brande 19, 30926 Seelze/Velber

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt Verantwortlich für die Grundschule: Andrea Pahl Verantwortlich für die Sekundarstufe I: Wolfgang Brünjes Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40, 28334 Bremen Tel. 04 21 / 218-29 63

Schlußredaktion, Layout, Satz und Herstellung: novuprint, 30161 Hannover

Autorinnen und Autoren dieses Heftes: Andreas W. Adelberger, Michael Aepkers, Heimke Bokelmann-Horns, Wolfgang Brünjes, Charlotte Gödicke, Barbara von Lütken, Andrea Pahl, Marianne Pötter, Sonja Schulz Verlag: Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 01 50, Im Brande 15A, D-30926 Seelze, Tel.: 05 11/40 00 4-0

Druck: Möller-Druck, Berlin

Neues Jahr - Neue Farbe - Neue Rechtschreibung

Liebe Leserin, Lieber Leser!

Schön, dass Sie sich auch 1998 für die «Eine Welt»Thematik in der Schule interessieren. Wie nun schon seit
1979 werden wir auch in diesem Jahr vier Hefte «Eine
Welt in der Schule, Klasse 1-10» herausgeben und hoffen,
mit den gewählten Themen einige Anregungen für Ihren
Unterricht anbieten zu können. Bei gleichbleibenden
Inhalten wird sich ab dieser Ausgabe die Erscheinungsform unseres Heftes in zwei Punkten ändern.

Zu unserer großen Freude ist es uns gelungen wieder etwas Farbe in die «Eine Welt» zu bringen. Wir können nun sechzehn Seiten des Heftes farbig gestalten, was uns ganz andere Möglichkeiten bietet Ihre Unterrichtsbeispiele zu präsentieren. Um diese Möglichkeit zu nutzen sind wir natürlich auch auf das entsprechende Material angewiesen. Deshalb an dieser Stelle die Bitte an Sie, beim Einsenden von Manuskripten an uns darauf zu achten, dass Sie entsprechendes Illustrationsmaterial mitschicken. Wir freuen uns über möglichst viele farbige und scharfe (!) Fotos (besser noch Dias) und auch jegliches Schülermaterial (Zeichnungen, Arbeitsblätter, Plakate, etc.), welches die Aktivitäten während des Unterrichts wiedergibt. Ihre Mitarbeit prägt entscheidend die Praxisorientierung und damit die Qualität unseres Heftes.

Die zweite Neuerung betrifft die geänderte Rechtschreibung. Mit Beginn dieses Jahres erscheinen nun auch in unserem Heft die Texte nach den Regeln der Neuen Rechtschreibung. Wir trainieren jetzt unsere Augen bei der Korrektur der Texte um und hoffen auf die Toleranz der Ihren beim Lesen.

Die Ihnen vorliegende Ausgabe unseres Heftes weicht noch in einem weiteren Punkt von unseren bisherigen Gewohnheiten ab. Der Themenschwerpunkt «Babynahrung» wurde bisher nur in der Sekundarstufe I erprobt. Aus diesem Grund können wir auch nur Praxisbeispiele aus dieser Schulstufe anbieten. Da wir das Thema und die schulische Umsetzung aber als sehr spannend empfunden haben, scheint es uns gerechtfertigt, in diesem Heft der Sekundarstufe I einen größeren Raum zu geben. Wer von Ihnen Interesse daran hat, das Thema «Babynahrung» im Grundschulbereich zu erproben, kann sich jedoch gerne an uns wenden.

In den folgenden Heften werden Sie natürlich wie gewohnt Unterrichtsbeispiele aus der Grundschule und der Sekundarstufe I vorfinden.

Wir hoffen, dass Ihnen unser farbiges Gesicht gefällt und wünschen Ihnen viel Freude und Motivation bei Ihrer schulischen Arbeit.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes

Babynahrung – ein Thema für die Schule?

Wolfgang Brünjes

ls die Aktionsgruppe Babynahrung e.V. auf uns zu kam und vorschlug mit uns gemeinsam einen Unterrichtsentwurf für das brisante Thema «Muttermilchersatznahrung» zu entwickeln, waren wir zuerst ein wenig ratlos. Dass die Ernährung mit künstlicher Babynahrung ein heikles Kapitel ist, war uns klar. Die Bezüge zum Themenbereich «Eine Welt» waren für uns ebenso erkennbar. Schwierigkeiten bereiteten uns vor allem zwei Aspekte:

- die Auswahl der Schulstufe(n) und
- die inhaltliche und methodische Herangehensweise.

Ein Thema für die Sekundarstufe I

Nach langem hin und her kamen wir zu dem Ergebnis, dass diese Thematik in den höheren Klassen der Sekundarstufe I erprobt werden sollte. Wir sind der Ansicht, dass Grundschüler sowie Schülerinnen und Schüler der unteren Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I bei einer unterrichtlichen Behandlung dieses Themas sehr leicht emotional überfordert werden können. Das Thema «Künstliche Babynahrung» muss, wenn es glaubhaft vermittelt werden soll, die gegenwärtige Situation in den sogenannten Entwicklungsländern aufgreifen. Realität ist, dass dort sehr viele Babys und Kleinkinder an den Folgen, die der Einsatz von Muttermilchersatzprodukten nach sich ziehen kann, sterben. Wie soll man diesen Umstand jüngeren Schülerinnen und Schülern vermitteln, ohne sie mit der Lösung allein zu lassen? Während uns für ältere Schülerinnen und Schüler noch Lösungsmöglichkeiten auch wenn sie «realutopisch» sind – einfielen (z. B. Einsatz eines Rollenspiels), fehlen uns diese bisher bei den jüngeren. Dieser Umstand gab den Ausschlag, dass wir diese Thematik in den höheren Jahrgangsstufen angesiedelt haben.

Hinzu kam bei der Auswahl der Schulstufe das Schülerinteresse. Ausgehend davon, dass die Sexualität für die Jugendlichen einen immer höheren Stellenwert bekommt und zum Beispiel der Wunsch oder die Ablehnung Kinder zu bekommen häufiger diskutiert wird, sprechen wir mit der unterrichtlichen Umsetzung in dieser Altersgruppe «junge Erwachsene» an.

Zusammenhänge müssen dargestellt werden

Bei der Planung des Unterrichtsbeispiels kamen wir schnell zu der Zielsetzung, dass wir die künstliche Babynahrung

nicht «verteufeln» wollen. Aussagen wie «Muttermilchersatznahrung schlecht» sollten nicht am Ende des Unterrichtsvorhabens stehen. Zum einen gibt es (z. B. medizinische) Gründe, die den Einsatz von Muttermilchersatznahrung erforderlich chen, zum anderen muss man die gesellschaftliche Realität berücksichtigen, d. h. in den Familien der Schülerinnen und Schüler werden die Babys zum Teil damit ernährt bzw. sie selbst haben Muttermilchersatznahrung als Babys bekommen. Eine generelle Missbilligung dieser Nahrung würde die Schülerinnen und Schüler dementsprechend zu stark verunsichern.

Uns ging es bei der Planung des Unterrichtsvorschlags vielmehr darum den Jugendlichen Zusammenhänge zwischen künstlicher Babynahrung, den Vermarktungsstrategien der Babynahrungsindustrie und hohen Sterbeziffern von Babys, die in «Dritte»-Welt-Ländern mit Muttermilchersatznahrung «ernährt» werden, zu verdeutlichen. Unser Grundsatz lautet dabei: Der Einsatz von Muttermilchersatznahrung muss immer situationsbezogen gesehen werden. Das, was in der Bundesrepublik Deutschland vertretbar ist, kann anderswo – z. B. wegen der hygienischen Umstände – fatalste Folgen haben.





Ein Unterrichtvorschlag

Auf unseren Lehrerfortbildungstagungen entwickelten wir zum Themenkreis «Künstliche Babynahrung» einen Unterrichtsvorschlag, den ich hier kurz vorstellen möchte.

Wir entschieden uns dafür die Thematik nicht auf ein «Dritte»-Welt-Land einzugrenzen. Schülerinnen und Schüler besitzen zu diesem Problemfeld ihre Erfahrungen. Diese sollten dann auch mit in den Unterricht eingebracht werden, zumal sie den obengenannten Grundsatz erst greifbar machen. Daher sollte die Thematik die Situation sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in einem sogenannten Entwicklungsland widerspiegeln.

Anfänglich wollten wir die Philippinen in den Mittelpunkt stellen. Zentraler inhaltlicher Schwerpunkt sollte dann die künstliche Babynahrung sein. Von diesem Ansatz sind wir jedoch schnell abgekommen, weil wir befürchteten, dass die Jugendlichen dieses Land anschließend allein mit der Schlagzeile «Viele tote Babys auf den Philippinen» verbinden würden. Deshalb halten wir es für unumgänglich, dass dem Thema ein Vorspann, der die Situation bei uns ebenfalls anspricht, vorangestellt wird.

Nach diesem «allgemeinen» Vorspann kann dann konkret auf die Situation in einem sogenannten Entwicklungsland eingegangen werden. Wir wählten in diesem Fall die Philippinen, weil die Materiallage zu dem Problemfeld «Babynahrung auf den Philippinen» recht gut ist. Eine Reduzierung des Blickwinkels allein auf die Armuts- und Elendsproblematik muss hierbei tunlichst vermieden werden. Die

soziale Realität sollte zwar abgebildet werden, Hinweise darauf, dass das Land mehr ausmacht als die Babynahrungsproblematik sind aber unbedingt erforderlich, will man der Manifestation der oben angesprochenen Schlagzeile nicht vorschub leisten.

In der Folge sollte dann auf die Vermarktungspraktiken der Babynahrungsmittelindustrie, wenn möglich bezugnehmend auf das ausgewählte Land, eingegangen werden. Dieser Unterrichtsteil ist natürlich besonders wichtig, gelten die Vermarktungspraktiken doch als Hauptursache für die gegenwärtige Situation.

Hieraus leitet sich anschließend die Frage nach den Lösungsmöglichkeiten (z. B. Internationaler Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten) ab. Je nach Interessenlage und Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler können hier auch eigene Aktionen geplant und umgesetzt werden.

Ergebnisse

Die an der Planung beteiligten Lehrerinnen und Lehrer waren bis zuletzt unschlüssig darüber, ob sie mit dem Thema «Künstliche Babynahrung» die Jugendlichen überhaupt erreichen. Es wurde mit einkalkuliert, dass dieses Thema von den Schülerinnen und Schülern abgelehnt werden könnte und dass es eventuell nicht zum geplanten Unterrichtsvorhaben kommen würde. Um so überraschter waren alle Beteiligten, dass die Jugendlichen dieses Thema sehr schnell zu «ihrem» Thema machten. Wir geben gerne zu, dass das Thema «Künstliche Babynahrung» auf den ersten Blick kein «Knüller»

ist. Unterrichtsbeispiele mit den Überschriften «Gewürze», «Fußball» usw. haben es da leichter. Die Bereitschaft und die Ernsthaftigkeit mit denen sich die Jugendlichen während der Erprobungen diesem Thema widmeten, lassen uns aber zu dem Schluss kommen, dass das Schülerinteresse und -engagement für dieses Thema sehr groß ist.

Dokumentiert wird die Bereitschaft sich auf dieses Thema einzulassen in zwei Erprobungsberichten. Ein Artikel berichtet von den Erfahrungen mit einer 9. Hauptschulklasse. Bei der Umsetzung orientierte sich die Lehrerin sehr stark an dem von uns ausgearbeiteten Unterrichtsvorschlag. Eine weitere Erprobung, die in einer 10. Realschulklasse stattfand, wurde in einer «freieren» Form umgesetzt. Diese Arbeitsweise ist sicherlich nicht in jeder Lerngruppe möglich, insbesondere, wenn die Schülerinnen und Schüler mit dieser Form des Arbeitens nicht genügend vertraut sind. In einem waren sich die Lehrerinnen trotz der unterschiedlichen Umsetzung aber einig: die Unterrichtsvorhaben zum Thema «Künstliche Babynahrung» waren ein voller Erfolg.

Ein Materialordner mit Unterrichtmaterialien zu diesem Vorschlag sowie Literatur zum Thema kann beim Projekt «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» ausgeliehen werden.

Weitere Informationen sind außerdem bei der Aktionsgruppe Babynahrung e.V., Untere Maschstr. 21, 37073 Göttingen, Tel.: 05 51 / 53 10-34 (Fax.: -35), e-mail: actionbabyfood@oln.comlink.apc.org erhältlich.

Entwurf eines Unterrichtsvorhabens zum Thema «Babynahrung»

1. Hinführung zum Thema

Fotos mit unterschiedlichen Aussagen (Das Beste fürs Baby/Das erste Gift/Es sterben jährlich ...) werden den S. gezeigt. Die S. suchen Gründe für die Plakataussagen (erste Sammlungsphase evtl. schriftlich) und kommen zu dem Schluss: Das Problem ist vor allem in der «Dritten» Welt existenziell.

2. Bearbeitung eines Quiz.

Die S. bekommen ein Quiz. Sie erarbeiten sich erste Informationen zum Thema.

Die Antworten werden mit Hilfe von Texten und Bildern, die z. T. gemeinsam gelesen werden, herausgearbeitet.

Besonderes Gewicht bekommen die folgenden drei Aspekte:

Material

3 Poster

Quiz

Poster «Flaschenkindkrankheit» Texte «Gründe für den Tod» Zeitungsfotos «Warum stillen viele Mütter nicht?»

- Flaschenkindkrankheit
- Gründe für den Tod
- Warum stillen viele Mütter nicht?

3. Präsentation und Auswertung eines Videofilms

Der Videofilm «Stillen für Schülerinnen und Schüler» (Lauflänge ca. 16 min.) wird gemeinsam angeschaut.

Die S. beschäftigen sich mit einzelnen Aspekten, die im Film angesprochen werden und fertigen dazu in Gruppenarbeit eine Wandzeitung an.

- a) historische Entwicklung (das Problemfeld «Babynahrung» bei uns)
- b) Vorteile des Stillens (die gesundheitlichen, ökonomischen und ökologischen Vorteile des Stillens)
- c) die Situation in der «Dritten» Welt

4. Zubereitung von künstlicher Babynahrung

Die S. bereiten künstliche Babynahrung unter Bedingungen zu, wie sie in der «Dritten» Welt meist vorherrschen.

Auf dem Schulhof wird eine Feuerstelle errichtet. Darauf soll nun die Babynahrung mit (Oberflächen-)Wasser zubereitet werden. Die Beschriftung der Milchpulverdose ist in einer fremden Sprache abgefaßt

Die S. diskutieren, wie man unter diesen Bedingungen die Nahrung hygienisch zubereiten kann.

5. Hinführung zur Situation auf den Philippinen

Nach einer geografischen Einordnung (Klima, Größe, Einwohnerzahl usw.) beschäftigen sich die S. mit der gegenwärtigen sozialen Situation auf den Philippinen.

Es wird dabei darauf geachtet, dass nicht das Bild eines «verelendeten» Landes entsteht. Trotzdem soll das Problemfeld «künstliche Babynahrung auf den Philippinen» thematisiert werden. Besonders beachtet wird dabei das Problemgebiet Stadt/Slum.

6. Darstellung der Vermarktungsstrategien

Anhand einer Zeichnung werden die S. auf das Problemfeld «Säuglingssterblichkeit durch künstliche Babynahrung» hingewiesen. Ein Text und eine Grafik weisen auf die Vermarktungsstrategien der Babynahrungshersteller hin.

Ein Schema, das die aggressive Vermarktung darstellt, wird in Einzelteile zerlegt eingegeben und soll von den S. zusammengefügt werden. Es kann dann gemeinsam am OH-Projektor besprochen werden. Die Thematik soll soweit möglich am Beispiel Philippinen dargestellt werden.

7. Die Werbung der Babynahrungshersteller

Einzelne Aspekte der Werbung der Babynahrungshersteller werden anhand von Werbegeschenken, Anzeigen und Fotos dargestellt.

8. Der Internationale Kodex

Durch die Kernfrage «Wie kann die aggressive Vermarktung gestoppt werden?» diskutieren die S. Lösungsmöglichkeiten (u. a. Brief an Unternehmen/Boykott/Kritische Aktionäre).

Der Internationale Kodex wird als eine Lösungsmöglichkeit vorgestellt. Die S. überprüfen die Einhaltung des Kodex bei uns, indem sie eine Kontrolle in Supermärkten u. ä. durchführen.

9. Diskussion von Lösungsmöglichkeiten

Die S. diskutieren Lösungsmöglichkeiten in Form eines Rollenspiels.

10. Präsentation der Schülerarbeiten

Die Arbeiten der S. können sowohl in der Schule als auch in anderen Einrichtungen (Stillgruppen, Gesundheitsämter, Krankenkassen, Dritte-Welt-Läden …) präsentiert werden.

Videofilm

a) Grafiken

Text

b) 4 Kopien «Stillen macht Spaß»

Text

c) Foto «Slum»

Text

Milchpulverdose bzw. entsprechende Dosenbeschriftung

Milchpulver

Babvflasche

Messlöffel

Topf, Brennholz, Eimer, Steine ...

Wirtschaftsdaten

Gesundheitsdaten

Klima von Manila

Text «Evelyne's Vermächtnis»

Heft «Philippinen»

Fotos

Plakate von terre des hommes

Text «Babynahrung auf den Philippinen»

Heft «Babys sind wichtiger als Profit»

Zeichnung

Text

Grafik

zerlegtes Schema

Liste mit Produkten etc. Werbegeschenke, Fotos ...

Text «Internationaler Kodex» Fragebogen Kodexverstöße

Rollenkarten



Das Geschäft mit der Flasche

Säuglingsernährung auf den Philippinen und die Praktiken von Babymilchfirmen

Andreas W. Adelberger

ARUGAAN - dieses Wort aus einer der vielen philippinischen Sprachen (Tagalog) bedeutet soviel wie «voll und ganz ernähren» und gleichzeitig auch «ganz da sein für jemanden». Es hat eine tiefe und umfassende Bedeutung unter Filipinos. ARUGAAN ist aber auch der Name einer philippinischen Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, berufstätige Frauen zu unterstützen hinsichtlich der Ernährung ihrer Säuglinge durch Stillen, sowie mit Beratung zu Fragen der Kindererziehung und der Gesundheit.

Die Mitglieder von ARUGAAN ermuntern zur Selbstorganisation der Mütter, um mütterfreundliche Initiativen vor allem am Arbeitsplatz – zu etablieren.

Muttermilchersatzprodukte

Weltweit - so schätzt UNICEF - sterben jährlich mindestens 1,5 Millionen Säuglinge weil sie nicht gestillt wurden. Die Verwendung künstlicher Babynahrung hat hierbei einen wesentlichen Anteil daran. Gleichzeitig werden die Unternehmensgewinne in den Industriestaaten immer stärker durch Auslandsgeschäfte erzielt, durch Exporterlöse zum Beispiel. Dies trifft auch für die Sparte Babynahrung (oder genauer: Muttermilchersatzprodukte) zu. Diese Kunstprodukte werden durch die Hersteller und ein oft



Laut UNICEF befinden sich die Philippinen bezüglich der Höhe der Kindersterblichkeit international unter den ersten zehn Ländern. Die Hälfte der Todesfälle wird durch Durchfallerkrankungen verursacht, eigentlich eine vermeidbare Krankheit. Dieser flaschengefütterte Säugling weist alle typischen Symptome auf: Abmagerung infolge der verminderten Nahrungsaufnahme, Fieber und Apathie

kommerziell abhängiges Gesundheitssystem als angebliche Alternativen zur Muttermilch dargestellt und mit riesigem Werbeaufwand unter die Mütter gebracht.

Muttermilchersatzprodukte umfassen heute eine von Eltern kaum zu überblikkende Palette von Pulvern, Breien, hypoallergenen Nahrungen, Durchfalldiäten, Anfangsnahrungen, Folgenahrungen ... Diese Produkte, für die in Deutschland, wie auch in sogenannten Entwicklungsländern durch die Herstellerfirmen aggressiv geworben wird, führen jedoch unter bestimmten Bedingungen zu schwerwiegenden Krankheiten wie Diarrhö, also Durchfallerkrankungen, die häufig den Tod zur Folge haben.

Der Durchfall der Säuglinge geht dabei einher mit Fieber, trockener und welker Haut, verminderter Nahrungsaufnahme und Pulsbeschleunigung und führt, wenn er nicht oder ungenügend behandelt wird, zu einer schwerwiegenden Infektion mit krankhafter Schläfrigkeit. Schließlich endet dies mit Koma und einem qualvollen Tod.

Gesundheit auf den Philippinen

(in Klammern: Vergleichswert Deutschland 1994)

Indikator

Säuglingssterblichkeit Sterblichkeit Kinder 1-5 Jahre untergewichtig geborene Säuglinge untergewichtige Kinder 1-5 Jahre

43 von 1.000 Lebendgeborenen (6) 57 von 1.000 Lebendgeborenen (7)

15 %

280 von 100.000 Lebendgeborenen

UNICEF 1996 UNICEF 1996 WH01995

WHO/UNICEF 1996

Quelle

UN 1995

Müttersterblichkeit

Die Gründe sind vielschichtig und komplex

Da wären zum einen die klimatischen und hygienischen Rahmenbedingungen vieler Länder zu nennen. Wasser, ein knappes, kostbares Gut ist im Gegensatz zu Muttermilch längst nicht überall hygienisch einwandfrei. Mehr als zwei Milliarden Menschen leben schon heute ohne Zugang zu sauberem Trink- und Sanitärwasser.

Trink- und Brauchwasserkreisläufe sind oft – dies ist für die Philippinen nicht anders – überhaupt nicht getrennt. Es kommt zur Verschmutzung des Trinkwassers, hauptsächlich mit Kolibakterien. Zugang zu sauberem Wasser haben auf den Philippinen nicht einmal die Hälfte aller Haushalte (45 %). Die Möglichkeit zur Benutzung sanitärer Toiletten haben nur 42 %. Wird Milchpulver oder andere Ersatzprodukte mit verschmutztem Wasser zubereitet, sind Durchfallerkrankungen vorprogrammiert.

In Ländern der Tropen und Subtropen ist zudem der Infektionsdruck hoch, die hohen Temperaturen bilden einen idealen Nährboden für Krankheitserreger.

Die Einzigartigkeit der Muttermilch

Die Inhaltsstoffe der Muttermilch sind einzigartig und stellen eine unübertroffene «Erfindung» von Mutter Natur dar: Nur die Muttermilch ist den Bedürfnissen des Säuglings optimal angepasst. Sie ist immer richtig temperiert, jederzeit verfügbar und sämtliche Nährstoffe sind ideal auf den Säuglingsorganismus abgestimmt. Muttermilch enthält eine hervorragende Kombination aus weißen Blutzellen sowie eine immense Zahl von molekularen Komponenten (Antikörper, Fettsäuren, Hormone u. a.). Manchmal wird Muttermilch als das «weiße Blut» bezeichnet. Das Heer der Immunzellen verfügt über eine Vielzahl von Schutzfaktoren und ständig finden Wissenschaftler weitere beeindruckende Inhaltsstoffe, die den Säugling schützen. Die Schutzwirkung beruht z. B. auf der Herstellung von spezifischen Antikörpern, der Stimulation von Abwehrmechanismen, dem Abfangen von Mikroben, sowie der Schädigung von Virenhüllen, der Eisenbindung, der Auflösung von bakteriellen Zellwänden und vieles, vieles mehr.



Oft bleibt Frauen in armen Verhältnissen wegen Geldmangel kein anderer Ausweg: ungeeignete Dosenmilch für die Flasche

Alle die genannten positiven Eigenschaften der Muttermilch fehlen den Kunstprodukten und machen flaschenernährte Säuglinge damit wesentlich anfälliger für Krankheiten. Studien in Europa weisen in jüngster Zeit nach, dass gerade der «Cocktail» der vielen verschiedenen Inhaltsstoffe eine hohe allergene Belastung darstellt. Die (energie-)aufwendige,

ressourcenverbrauchende Herstellung von Muttermilchersatzprodukten birgt – entgegen aller Sicherheitsbehauptungen der Hersteller – außerdem immer wieder das Risiko, dass sich in der Produktionskette Fremd- bzw. Schadstoffe (z. B. giftige Spritzmittel der konventionellen Landwirtschaft, Dioxine, Schwermetalle) einschleichen und anreichern.



Eine alte, schmutzige Schüssel und nicht sterilisierte Flaschen: Das sind oftmals die Bedingungen, unter denen Säuglingsnahrung zubereitet wird



Babynahrungsprodukte sind teuer

Der globale Analphabetismus betrug laut UNESCO schon 1984 mehr als 1,1 Milliarden Menschen. Vor allem Frauen waren betroffen.

Auf den Philippinen betrug 1995 die Zahl der Analphabeten mehr als 3.3 Millionen Menschen. 9 Hauptsprachen sind dort offiziell registriert. Insgesamt geht man sogar von 988 verschiedenen Sprachen aus. Hersteller von Säuglingsnahrung nehmen auf die Vielzahl von Sprachen oder Analphabeten bei der Etikettierung ihrer Produkte jedoch gar nicht oder kaum Rücksicht. Durch die Verwendung von Bildern satter und runder Säuglinge auf den Etiketten werden Muttermilchersatzprodukte außerdem idealisiert. Die Käuferinnen werden angelockt. Säuglingsnahrung muss aber genauestens nach Anleitung auf der Verpackung zubereitet werden - wofür die Fähigkeit zum Lesen unabdingbar ist. Hier liegt eine wesentliche Ursache für die falsche Zubereitung von Säuglingsnahrung.

Die richtige Sterilisierung der Flaschen und Sauger und das Erfordernis, das Milchpulver sehr genau zu dosieren, stellt hier ein Problem dar. Auch eine zu dünne oder zu dicke Zubereitung löst beim empfindlichen Säuglingsorganismus schnell Durchfall aus. Zusätzlich kommt es mangels Geld zu dem Phänomen der «Strekkung» des Milchpulvers oder gar der Verwendung von billigeren - völlig ungeeigneten - Produkten wie z. B. Kondensmilch und Kaffeeweißer.

Hat eine Mutter erst einmal damit begonnen künstliche Babynahrung zu füttern – z. B. weil man ihr Gratisproben geschenkt hat - ist sie dazu verdammt, in Zukunft einen Großteil ihres kargen Familieneinkommens, auf den Philippinen ist dies teilweise mehr als ein Drittel, dafür auszugeben. Denn, wird ein Säugling nicht gestillt, versiegt die Milchproduktion in der mütterlichen Brust.

Außerdem kommt es zu einem weiteren Problem. Wer hat schon überhaupt die Möglichkeit zum Kochen auf einem Herd? In «armen» Regionen die Wenigsten. Brennholz muss oft von weit her herbeigeschafft werden um das häusliche Feuer am Brennen zu halten und um damit das Wasser für die Flaschen und Sauger lange genug zu kochen. Ein hoher Aufwand, der oft nicht konsequent genug betrieben werden kann. Bei der weiteren

Zubereitung entstehen auch nach dem Kochen zusätzliche Risiken einer Verschmutzung der Sauger mit Kolibakterien.

Prestigeobjekt Flasche

Seitdem es Milchpulver und andere Muttermilchersatzprodukte gibt, werden dafür immense Werbeanstrengungen unternommen. Im Rahmen ihrer weltwei-Vermarktungsanstrengungen versuchen die Hersteller, Müttern bzw. Eltern ein bestimmtes Bild der Säuglingsernährung (und der Säuglingspflege) zu vermitteln. Verkürzt lautet dies: Die modernen Eltern von heute geben ihrem Säugling die Flasche, überlassen die Beurteilung und Pflege ihres Kindes möglichst den «Experten».

ten Ländern ab den sechziger Jahren die Geburtenzahlen zurückgehen (und sich außerdem eine gesunde Skepsis gegenüber den Werbebehauptungen der Babynahrungshersteller und der zunehmenden Medikalisierung im Geburtsbereich entwickelt hat), werden die Geschäfte vor allem in anderen Kontinenten gemacht. Zum Vergleich: Obwohl die Philippinen mit 61 Millionen Einwohnern rund 20 Millionen weniger Bewohner haben als Deutschland, ist die Zahl der jährlichen Geburten dort mit rund 2 Millionen Babys fast dreimal so hoch (Deutschland 1996: 790.000) - ein idealer Absatzmarkt! Für die aufstrebenden Mittelschichten Asiens - auch der der Philippinen - erscheint die Flaschenernährung durch die überall vorhandene, über Jahrzehnte betriebene aggressive Werbung oft zwangsläufig als ein selbstverständliches Symbol des Erfolges - mit zum Teil tödlichen Folgen.

Subtile Werbepraktiken

Auf dem Weg zu immer höherem Absatz ihrer Produkte durchforsten die Marketingstrategen der Babynahrungshersteller sämtliche Bereiche der Gesellschaft, in denen sie Werbung für ihre Produkte machen können. Dazu gehören sowohl scheinbar naheliegende Methoden wie eingängige Spots und Slogans in den



Massenmedien, immer stärker jedoch treten schwierig zu durchschauende Taktiken in den Vordergrund. Das Internationale Aktionsnetzwerk Säuglingsnahrung IBFAN (International Baby Food Action Network), dem in Deutschland die Aktionsgruppe Babynahrung e. V. (AGB) angehört, dokumentiert diese Praktiken seit Jahrzehnten. Folgende Zielgruppen haben die Hersteller bei ihren Werbefeldzügen besonders im Auge:

- Krankenhäuser und Entbindungsstationen (Werbemaßnahmen: Kostenlose Wandposter, Kalender, Brutkästen, Flaschenwärmer, Babywaagen, ganze Kreißsaaleinrichtungen, ...)
- Gesundheitspersonal (Fortbildungen und Kongresse, Einkaufen von «Experten» für eigene Zwecke, Verschenken von Milchpulver an das Personal «für eigene Zwecke», ...)
- Mütter (kostenlose Mütterberatungstelefone, Geschenksets, Gratisproben von Milchpulver, Kassetten, Taschen, Spielzeug für die Kinder, ...)
- allgemeine Öffentlichkeit (Hier gilt: Grundsätzlich ist alles erlaubt, was ein positives Bild der Firma vermittelt. Finanziert werden durchaus auch sinnvolle Projekte und Initiativen, die vordergründig nichts mit den Produkten der Firma zu tun haben.)

Ein Vermarktungskodex wird geboren

Noch zu Beginn der achtziger Jahre lagen die Zuwächse bei den Umsätzen in den Entwicklungsländern für die Babynahrungsfirmen zwischen 15 und 20 Prozent. Die aggressiven Vermarktungspraktiken hatten ein übriges dazu getan, den Absatz zu steigern. Gleichzeitig begann die Weltöffentlichkeit aufzuwachen, der Begriff «kommerziogenen Mangelernährung» machte die Runde. Die Weltgesundheitsorganisation WHO verabschiedete bei der Weltgesundheitsversammlung (WHA) 1981 auf Drängen von UNI-CEF, IBFAN und vieler anderer Organisationen und Einzelpersonen einen Internationalen Kodex, der die Vermarktung für Muttermilchersatzprodukte weltweit regeln soll.

Weitere Resolutionen der WHA zu diesem Thema sind seitdem gefolgt, nur: Sowohl der «Internationale Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten», als auch die Resolutionen der WHA werden durch die Babymilchfirmen keineswegs eingehalten. Seit Verabschiedung des Kodex findet daher eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Herstellern und den Organisationen statt, die sich für die Säuglingsgesundheit einsetzen

Verboten ist nach dem Internationalen Kodex z. B. jede Werbung, die sich direkt an die Verbraucherinnen (oder deren Familienangehörige) wendet, also keine Gratiskartikel, keine Kontakte zwischen Firmenpersonal und schwangeren oder stillenden Frauen. Verkaufsanreize oder Provisionen für Firmenpersonal sind genausowenig erlaubt wie idealisierende Kinderbilder.

Massenhaft Verstöße

IBFAN veröffentlicht seit Jahrzehnten mit seinen «Breaking the Rules» Verstöße gegen den Internationalen Kodex und nachfolgende Resolutionen. Die Nichteinhaltung des Kodex hat unter anderem zu einem Verbraucherboykott gegenüber dem weltweit größten Anbieter von Säuglingsnahrung geführt, der mittlerweile von Gruppen in 18 Staaten getragen wird.

1997 bestätigt eine repräsentative Studie, die im Auftrag der Kirche von England gestartet wurde, ausdrücklich die Recherchen von IBFAN. Die Studie, die in

Bangladesch, Polen, Thailand und Südafrika durchgeführt wurde, weist nach, dass in allen (!) untersuchten Ländern Firmenpersonal unaufgefordert Gesundheitseinrichtungen besucht hat mit der Absicht Mütter zu kontaktieren. Schriftliche und visuelle Informationen sowie kostenlose Proben wurden an Frauen verteilt. Proben sowie kostenlose und verbilligte Lieferungen erhielten auch Gesundheitseinrichtungen.

Erschreckend ist vor allem die Schlussfolgerung der Studie:

«Die Ergebnisse zeigen, dass viele Firmen Aktivitäten entfalten, die gegen den Kodex verstoßen, und das eher systematisch als nur in gelegentlichen Fällen».

Was der Kodex sagt – die wichtigsten Vorschriften des Internationalen Kodex

- 1. Keine Werbung für Muttermilchersatzprodukte
- Keine kostenlosen Proben an Mütter und Lieferungen an Krankenhäuser
- 3. Keine Werbung für Produkte über das Gesundheitssystem
- 4. Kein Kontakt zwischen Firmenpersonal und Müttern
- 5. Keine Geschenke oder persönliche Proben an Gesundheitspersonal
- Keine Idealisierung der künstlichen Säuglingsernährung in Wort und Bild inklusive Bilder von Säuglingen auf den Etiketten der Produkte
- 7. Informationen an Gesundheitspersonal sollten nur wissenschaftlich und sachlich sein
- 8. Jede Information über die künstliche Säuglingsernährung einschließlich der Etiketten sollte folgendes enthalten: Informationen über die Vorzüge des Stillens sowie der Kosten und Risiken der künstlichen Säuglingsernährung
- 9. Ungeeignete Produkte sollten nicht für Babys beworben werden

Aufgaben für die Zukunft

Die Verantwortung der Babynahrungshersteller aus den Industriestaaten ist augenfällig. Sie lehnen jedoch häufig jede Verantwortung ab. Für die Rahmenbedingungen ihrer Vermarktungspolitik - beispielsweise für den Export - zeichnet auch der jeweilige Gesetzgeber eines Landes verantwortlich. Verbraucher können ihren Einfluss hierbei geltend machen, vor allem: Öffentlichkeit herstellen für dieses für viele unbekannte Problem. Der weltweite Druck hat mittlerweile wenn auch kleine – Erfolge zu verbuchen. Insgesamt gibt es z. B. bei der Etikettierung Fortschritte, Warnhinweise bezüglich der Verwendung des Produkts sind obligatorisch.

Ansatzpunkte für die Mitarbeit -Schutz und Förderung des Stillens – gibt es weltweit genug. Einer davon ist die Schaffung einer stillfreundlichen Gesetzgebung und die konsequente Inpflichtnahme der Hersteller. Die Schülerinnen und Schüler als mögliche zukünftige Eltern zu kritischem Verbraucherverhalten zu bewegen wäre ein weiteres Ziel. Ein distanziertes Verhältnis schon bei Schulkindern gegenüber den Versprechungen der Werbung, das wäre da schon ein kleiner, aber sicherlich wichtiger Schritt in die richtige Richtung, ein Schritt letztlich sogar für mehr Säuglingsgesundheit weltweit.

Literatur

AKTIONSGRUPPE BABYNAHRUNG u. a. (Hrsg.): Cracking the Code, Überwachung des Internationalen Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatznahrung (deutsche Fassung), Göttingen 1997

AKTIONSGRUPPE BABYNAHRUNG (Hrsg.): Stillen. Schutz, Förderung und Unterstützung, die besondere Rolle des Gesundheitspersonals. Eine gemeinsame Erklärung von WHO und UNICEF, Göttingen 1990

Barrington-Ward, Simon: Putting babies before business. In: UNICEF, Progress of Nations, New York 1997

Fischer Taschenbuch Verlag: Der Fischer Weltalmanach 1998, Frankfurt am Main 1997 International Code Documentation Centre (Hrsg.), The Code Handbook. A Guide to Implementing the International Code of Marketing of Breastmilk Substitutes, 1997

Launer, Ekkehard (Hrsg.): Nestlé, Milupa ... Babynahrung in der Dritten Welt, Göttingen 1991

Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen: Jahresbericht 1997, Bonn 1997



«Muttermilch ist das Beste– überall auf der Welt»

Ein Projekt zum Thema Säuglingsernährung

Charlotte Gödicke/Barbara von Lütken

ine Lehrerfortbildungstagung des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» brachte uns zum ersten Mal auf den Gedanken das Thema «Babynahrung» den Jugendlichen im Unterricht nahezubringen. Auf den ersten Blick erschien uns das Thema ein wenig fern von der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler zu sein. Da wir aber als erfahrene Mütter und Großmütter der Meinung waren, dass es sich um ein Thema handelt, welches in seinen Auswirkungen auch Jugendlichen näher gebracht werden sollte, gingen wir das Wagnis es im Unterricht anzubieten ein.

Zuerst setzten wir uns mit dem Nachsatz – «überall auf der Welt» – auseinander. Gilt diese Behauptung denn auch für die zum Teil ausgemergelten Mütter der sogenannten Entwicklungsländer?

Wir sammelten daher erst einmal Informationen zu dem Thema. Diese Arbeit wurde uns leicht gemacht, da wir vom Projekt «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» sehr umfangreiches Material (bereitgestellt von der Aktionsgruppe Babynahrung e. V.), angefangen von Babynahrungsproben und vielfältigen Werbegeschenken, über Broschüren, Werbeplakate und Videofilmen, bis hin zu einem Ordner mit Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern, zur Verfügung gestellt bekamen.

Breiter Raum für Schülerinteressen

Wir wählten für unser Unterrichtsvorhaben eine 10. Klasse der Realschule aus. In dieser Klasse stand uns das Fach Hauswirtschaft zur Verfügung. Es wird an unserer Schule in der 10. Klasse in Form von Wahl-/Pflichtkursen mit je 20 Schülerinnen und Schülern, die aus zwei Realschulklassen stammen, durchgeführt.

Wir wollten die Arbeit mit dem Thema möglichst frei angehen, um die Schülerinteressen genügend berücksichtigen zu können. Daher arbeiteten wir auch kein «Stundenraster» aus, sondern überließen weite Teile der Arbeit, z. B. die Findung der Fragestellungen und die Herangehensweise an das Thema, der Regie der Schülerinnen und Schüler.

Es sollte sich zeigen, ob Kurse aus 10. Klassen in der Lage sind, sich Ziele zu setzen und deren Erreichung zu erarbeiten.

Ein «grenzenloses» Thema

Wir begannen das Unterrichtsvorhaben, indem wir mit dem umfangreichen Material – immerhin umfasste es zwei Bücherkisten –, in den Klassenraum marschierten, es auf dem Lehrerpult wuchteten und ankündigten, dass wir uns in der nächsten Zeit mit dem Thema «Babynahrung» beschäftigen würden. Aufgrund der vielen kleinen Geschwister, die die Schülerinnen und Schüler haben, waren sie gleich interessiert bei der Sache. Vielleicht spielte auch die beabsichtigte zukünftige Elternschaft bei einigen eine Rolle.

In dem nun folgenden Anfangsgespräch konnten die Jugendlichen, trotz ihres Interesses, kaum Wissen einbringen. Daraufhin legten wir Plakate aus und warteten auf Reaktionen seitens der Schülerinnen und Schüler. Sie reagierten betroffen und wollten mehr zu dem Thema hören.

Ein Schüler, dessen Vater Rettungsassistent ist, und der selbst auch schon eine Ausbildung in diesem Bereich hat, verblüffte uns gleich nach Ansicht der Poster durch sachlich detaillierte Fragen. Wir stellten die Beantwortung zurück um nicht in einen Dialog zu verfallen und um die anderen Schülerinnen und Schüler

nicht zur Passivität zu verdammen. Nach Rücksprache mit dem Schüler formulierte er seine Fragen schriftlich.

Anschließend wurde darüber diskutiert, wie man das Thema methodisch und inhaltlich am Besten «anpacken» könne. Die Jugendlichen entschieden sich dafür in Gruppen zu arbeiten. Die Zielsetzung der Arbeit sollte von jeder Gruppe selbst bestimmt werden. Einzige Forderung von uns war, dass die Jugendlichen die Arbeitsergebnisse der Gruppe in Mappen darstellen.

Als Handreichung und erste Orientierungshilfe erhielt jede Schülerin und jeder Schüler eine kleine Materialsammlung von uns. Außerdem legten wir das zugesandte Werbematerial (Nahrungsmittelproben, Spielzeug u. ä.) aus um das Thema auch bildhaft zu machen.

Wir bemerkten schon in den ersten Gesprächen der Schülerinnen und Schüler untereinander, dass sie bei der Auswahl der Ziele und Schwerpunkte engagiert bei der Sache waren. Hier deutete sich bereits an, was wir auch in der Folgezeit immer wieder feststellten: Die Schülerinnen und Schüler begriffen die Gruppenarbeit als Möglichkeit sich «grenzenlos» mit diesem Thema beschäftigen zu können. So wechselte noch mehrmals die Gruppenzusammensetzung, weil sich einige Jugendliche thematisch anders orientieren wollten als die Gruppe, die sie zuerst gewählt hatten, und auch die Inhalte waren einem gewissen Wandlungsprozess unterworfen.

Weg vom Stundentakt

Schon nach der ersten Unterrichtsstunde war uns bereits klar, dass dieses Thema, wenn man nicht auf die Ernsthaftigkeit der Problematik verzichten will, unmöglich im üblichen (Doppel-)Stundentakt zu bearbeiten ist, weil sich das Thema auf vielen Ebenen (Ernährung, Wirtschaft, Werbung, Familie, ...) darstellt. Ein Gespräch mit der Schulleitung und mit von Vertretung betroffenen Kolleginnen und Kollegen gab uns jedoch die Möglichkeit einen Tag lang am Thema «Babynahrung» zu arbeiten.

Wir wiesen die Schülerinnen und Schüler darauf hin und baten sie bis zu diesem Tag Augen und Ohren zu dem Thema offen zu halten.

Betroffenheit über die Folgen des «big business»

Den Projekttag begannen wir mit der Vorführung von zwei Videofilmen. Als erstes zeigten wir den Film «Stillen - Film für Schülerinnen und Schüler». Dieser 16minütige Film soll aktuelle ökologische Gesichtspunkte zum Stillen sowie die «Vorbildfunktion» der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf Stillen und Flaschenernährung für sogenannte Entwicklungsländer aufzeigen. Die Schülerinnen und Schüler waren bei der Vorführung interessiert bei der Sache. Ohne eine große Nachbesprechung ließen wir den zweiten Videofilm folgen. Dabei handelte es sich um eine Fernsehreportage, die wir privat aufgenommen hatten. In dem Bericht geht es um den weltweit größten Babynahrungsmittelhersteller. Die Ansichten eines Firmenvertreters über das Problemfeld «Babynahrung» und über die Firmenpolitik standen in der Reportage im Mittelpunkt.

Mit der relativ «kommentarlosen» Vorführung der beiden Videofilme verbanden wir die Absicht, die Schülerinnen und Schüler die Diskrepanz, die zwischen den beiden Filmen auftauchte, selbst erfahren zu lassen.

Während der Vorführung des zweiten Videofilms spürten wir die innerliche Erregung der Jugendlichen. Sie waren mit den Ausführungen des Firmenvertreters keineswegs einverstanden und wollten ihren Unmut darüber kundtun.

In den Gesprächen, die die Gruppen untereinander aber auch mit uns führten, wurde immer wieder auf den zweiten Videofilm, in dem unter anderem von Verstößen gegen den internationalen Kodex von seiten des Konzerns die Sprache ist, eingegangen.

Die Jugendlichen waren von der gesellschaftlichen Realität doch arg enttäuscht.

Es frustrierte sie, dass immer wieder «Grenzen gezogen» und «Richtlinien aufgestellt» aber diese «dann nicht eingehalten» werden. Schließlich wurden Vergleiche aus der Politik herangezogen.

Für uns war nun der Zeitpunkt gekommen uns einzuschalten. Wir wiesen darauf hin, dass zu einem späteren Zeitpunkt eine Diskussion stattfinden wird. Dort würden sich die Schülerinnen und Schüler nochmals mit dem Problem auseinandersetzen können.

Schülerinnen und Schüler forschen nach

Anschließend führten wir die Gruppenarbeit fort. Mit den Schülerinnen und Schülern besprachen wir die Zielsetzungen der einzelnen, selbst formierten Gruppen.

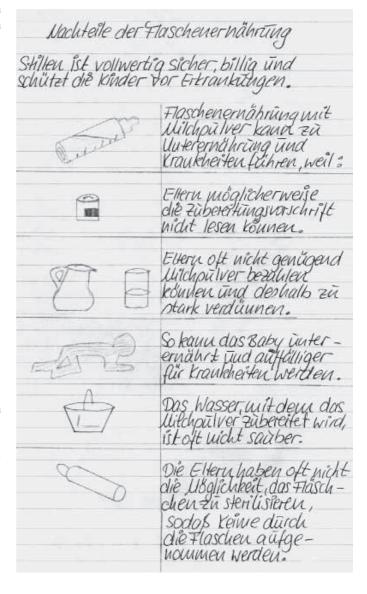
Wir mussten feststellen, dass die Themenfindung schon sehr weit fortgeschritten war.

Folgende Themen wollten die Gruppen bearbeiten:

- Muttermilch ist das Beste / Die Vorteile der Muttermilch
- 2. Babynahrung und Werbung
- 3. Künstliche
 Babynahrung
 und die Folgen
 in der «Dritten»
 Welt
- 4. Muttermilch/ Stillen – Eine Fragebogenaktion
- 5. Der internationale Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten

Einige Schülerinnen und Schüler stürzten sich gleich auf das Material. Sie arbeiteten am Thema, indem sie die Fülle des Materials nutzten um in Form einer «Literaturrecherche» zu Ergebnissen zu kommen. Andere Schülerinnen und Schüler entwickelten einen Fragebogen, der Auskunft über Verbreitung und Häufigkeit des Stillens in unserem Heimatort geben sollte. Diese Jugendlichen machten sich auf zum Dorfsupermarkt. Sie studierten in der Babyabteilung die Waren und Werbung für Muttermilchersatzprodukte und stellten jungen Müttern Fragen, die diese auch freimütig beantworteten. Hier ist vielleicht von Vorteil, dass man die Schülerinnen und Schüler in unserer Ortschaft kennt.

Wiederum andere Schülerinnen und Schüler begannen, das Material, welches uns vom Projekt «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» zur Verfügung gestellt wurde, zu einem kritischen «Werbeplakat» am Computer zu verarbeiten. Weil sie das aber nicht an den schulischen Computern machen konnten, erarbeiteten sie das «Werbeplakat» am häuslichen Computer.



Sonntag, 13. Juli 1997 Nr. 28 [161]

LN

Mutterbrust oder Chemie?

Schulprojekt möchte über die Gefahren künstlicher Babynahrung aufklären

Von unserem Miterbeiter Michael Leut

Hambergen. Die Stimmung ist aufgeheizt, die Argumente werden schärfer – Spannung liegt bei der Podiumsdiskussion zum Thema Babynahrung in der Luft. Mit dezenter Überheblichkeit versucht der "Chel des Nestle-Konzerns" die Vorzüge der Kunstnahrung für Kleinknien zu verteidigen und sich gegen Angriffe einer "Kinderkranberger" zu wehren.

Augriffe einer "Kinderkrankenschwester" zu wehren.
Die Szene ist gespielt – aber mit Leidenschaft. Die Schülerunen und Schüler der zehnten und betzlen Realschulklasse an der Kooperativen Gesamtschule (KGS) Hambergen haben sich in den vergangenen Wochen intensiv mit der Problematik der künstlichen Babynahrung auseinandergesetzt, und das mit Erfolg Monika Wieniewich auf ühre Mennung grundlegend geandert. Jeh dachte wenn du

zum Stillen keine Lust mehr hast, nimmst du halt Babynahrung. Schließlich kokettieren die Firmen innig mit einem grünen Touch. und preisen die Vorzüge des Muttermilchersatzes an Inzwischen sieht Monika das anders, tendiert zur Natur.

Zur Natur.

Das Projekt "Babynahrung —
Segen oder Fluch?" an der
Hamberger Schule ist ein Test
Probephase und Erfahrungsspielraum für eine Arbeitsgemeinschaft an der Bremer
Universität, die vierteljährlich
das Heft "Eine Welt in der
Schule" herausgübt Dort werden Unterrichtsthemen angeboten, das Heft liegt sieben
verschiedenen pädagogischen
Zeitschriften für die Schulen
bei

Die Osterholz-Scharmbekkerin Charlotte Gödicke betreut zusammen mit der Lehrerin Barbara von Lütken das Proiekt an der Hamberger Schule Nach ausführlicher Außbereitung des Themas anhand von Videos, Dokumentationen und Schulmaterial gibt es einen Praxisteil und ein abschließendes Rollenspiel. Im September werden die Erfahrungen diskutiert und in den nachsten Zeitschriftenbeitrag einfließen.

Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel im Supermarkt machten. Sie informierten sich über das Angebot und studierten die Werbetexte Und, erzählt Monika, anschließend konfrontierten sie die einkaufenden Frauen mit ihren Fragen. Das Fozit, "Die meisten haben erst gestillt und sind dann davon weggekommen." Die Werbung habe sie auf die Produkte aufmerksam gemacht. Monika findet diese Werbestrategie schliecht. "Die Leute werden nicht aufgeklät."

Tödliche Konsequenzen hat dieses Verhalten in der "Dritten Welt", meint Charlotte Gödicke, die selbst viele Wochen im Jahr auf den Philippinen ein Entwicklungshilfeprojekt betreut (siehe nebenstehenden Artikel). Dort werde massiv für Babykost geworben, allgemein herrsche die Auffassung "west is best" – und so greifen viele Famihen tief in die Tasche, um die teuren Konsumprodukte bezahlen zu können. Der Haken: Weil oft die Englischkenntnisse fehlen, um die Dosieranleitung zu lesen, wird die Nahrung zu sehr verdunnt – die Kinder leiden lolgich unter Unterernährung.

Die Kinderhilfsorganisation Unicet sowie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind der Auffassung, daß durch simples Stillen jahrlich der Tod von rund 1,5 Millionen Kindern in der "Dritten Welt" vermeidbar ware. Die Ursache Direkte oder indirekte Folgen der Flaschenernahrung.

Das Deutsche Institut für Arztliche Mission hat in Zuarztliche Mission hat in Zusammenarbeit mit anderen Organnsationen eine englische
Studie zum Verstoßt gegen den
sogenannten Kodex für die
Vermarktung von Muttermilchersatz übersetzt. Sie erschien vor zwei Monaten. In
der Studie landen die beteiligten wissenschaftlichen sowie
nichtstaatlichen Institutionen
heraus, daß in Polen, Südafrika, Thailand und Bangladesch
die Mütter durch die Werbestrategien der Babynahrungshersteller vom Stillen abgehalten würden. Der Kodex,
in dem ausdrücklich eine Lanze für das Stillen gebrochen
wird, ist in 134 Ländern zumindest teilweise anerkannt.

Die Praktiken, wie Geschen-

Die Praktiken, wie Geschenke für Gesundheitspersonal in
Kliniken, eigens von den Firmen angestellte Milchschwestern oder Gratisproben für
Mütter prangerten die Hamberger Schülerfinnen) in ihren
Rollen als Krankenschwester
oder Arzt entsprechend massiv
an. Stefan Romey in der Rolle
des Nestlië-Chefs wischte dagegen die Anschuldigungen
beiseite, verwies auf die "gute
Qualität der Kunst-Babymilch" und blieh bei seinem
Standpunkt. Kunstliche Muttermlich ist nicht gesundheitsschädigend, und damit basta.
Stille. Die 10. klasse ist in der
Pause, Charlotte Gödicke mit
dem Verlauf des Projekts zutrieden "Diese Mädchen stillen später bestimmt."



Gespielte Wirklichkeit: Vor dem Hintergrund der umstrittenen Vermarktungspräktiken von Muttermilchersatz vor allem in der Dritten Weit, schlüpften Schlüerfinnen) in die Rolle der Beteiligten: Fabrikanten. Kranken-schwestern, Mutter und Arzte spielten den Schlagsbräussch.

Im Anschluss an diese Gruppenarbeitsphase hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit die Arbeitsergebnisse der anderen Gruppen in den ausgelegten Mappen einzusehen.

Nachdem der Projekttag, an dem wir endlich einmal Zeit hatten für ausführliche Diskussionen, die sonst leicht den üblichen Unterricht sprengen, beendet war, führten wir die Bearbeitung des Themas im normalen Stundenrhythmus weiter.

Den Jugendlichen wurde ein Quiz vorgelegt, um das Wissen über Muttermilchernährung weltweit aufzufrischen. Die Fragen bereiteten den Schülerinnen und Schülern kaum Schwierigkeiten und wa-

ren schnell beantwortet. Der Zeitpunkt für das Quiz war jedoch zu spät, weil einige Schülerinnen und Schüler sichtlich unterfordert waren. Dieses Quiz würden wir daher bei einer erneuten unterrichtlichen Umsetzung eher an den Anfang setzen.

Streitgespräche auf dem Podium

Zum Abschluss des Unterrichtsvorhabens wurde eine Podiumsdiskussion angesetzt. Sie diente der Ergebnissicherung. Zugleich wurde das freie Sprechen und die problembezogene Diskussion geübt. Die Schülerinnen und Schüler erhielten vorbereitete Rollenkarten und die Aufgabe sich mit «ihrer» Rolle auseinanderzusetzen und sich eine «stichhaltige» Argumentation für ihre Rolle zu überlegen.

Eine «Moderatorin» führte die Schülerinnen und Schüler in die Rollen ein und entließ sie später auch wieder daraus.

Die Jugendlichen führten eine angeregte, problemorientierte Diskussion. Sie identifizierten sich mehr und mehr mit ihrer Rolle. Ein bisher eher zurückhaltender Schüler wuchs in seiner Rolle als Firmenvertreter eines Babynahrungsmittelherstellers über sich hinaus.

Alle Diskussionsteilnehmer, auch die auf den Rollenkarten aufgezeichneten «Verbündeten», griffen ihn an, dass die Dominanz ausländischer Konzerne in den Philippinen mit ihren Angeboten von Babyprodukten, Babynahrung und Medikamenten den Markt überschwemmen. Die meisten dieser Produkte setzten Säuglinge und Kleinkinder unnötigen Gesundheitsrisiken aus. In einem Land, in dem nur 45% der Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser haben und die Analphabetenrate noch immer zu hoch ist, ist die hygienische und genau dosierte Zubereitung der Babynahrung unmöglich.

Der «Konzernvertreter» verteidigte sich jedoch mit Argumenten, die in den Videofilmen angesprochen wurden, sehr geschickt und wies jegliche «Schuld» seines Konzerns an den Gegebenheiten zurück.

Zu dieser Podiumsdiskussion hatten wir auch die örtliche Presse eingeladen. Somit hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit die Problematik mit dem Pressevertreter abschließend zu besprechen.

Die Diskussion zeigte, dass die Jugendlichen sich ein fundiertes Wissen zum Thema erarbeitet hatten. In keiner Phase war die Diskussion für sie ein Spiel oder Spaß. Sie war von Ernst und Sachlichkeit geprägt.

Wir waren erfreut über die unerwartet gute Leistung der Schülerinnen und Schüler und sind überzeugt, dass das Thema in ihre Familien getragen wird.

Künstliche Babynahrung – Segen oder Fluch?

- Eine Podiumsdiskussion -

Vorgehensweise:

Die «Podiumsdiskussion» sollte möglichst in der abschließenden Phase der Einheit mit der Lerngruppe einmal ausprobiert werden. Sie dient einerseits zur Ergebnissicherung, andererseits wird das freie Sprechen und die problembezogene Diskussion geübt, d. h. SchülerInnen werden in spielerischer Art dazu angehalten Stellung zu beziehen. Da sie von «VertreterInnen» anderer Meinungen immer auch «angegriffen» werden, dient eine Podiumsdiskussion dem Training verbaler Auseinandersetzung. Es sollte – wie im pädagogischen Rollenspiel – vorher deutlich hervorgehoben werden, dass die SchülerInnen nur eine «Rolle» übernehmen, ihnen dadurch ein Perspektivenwechsel ermöglicht wird. Diese Aufgabe übernimmt die Moderation (siehe unten).

Die Schüler/innen bekommen die vorbereiteten «Rollenkarten» und evtl. noch zusätzliche Information um sich auf die Podiumsdiskussion vorbereiten zu können (entweder als Hausaufgabe und/oder in der Stunde).

Ein Podiumsdiskussion findet am besten im Stuhlkreis bzw. Halbkreis statt.

Moderation:

Die Moderation sollte möglichst der Lehrer /die Lehrerin übernehmen, da er/sie die «Juckepunkte» der Thematik am besten kennt. Der Moderator hat u. a. die Aufgabe, in die Rollen einzuführen und die SchülerInnen später auch wieder daraus zu entlassen. Ein Beispiel:

• «Lars. du übernimmst die Rolle des Babvnahrungshersteller» – am Ende wird der Schüler aufgefordert sich aus der Rolle zu entlassen: «Ich bin nicht mehr der Babynahrungshersteller, sondern einfach Lars» bzw. die Moderation übernimmt dies: «Ich entlasse dich aus der Rolle...»

Die wichtigste Aufgabe der Moderation liegt darin, durch (In-)Fragestellungen, rück- oder weiterführende Fragen sowie provozierende Äußerungen die jeweiligen «VertreterInnen» einer Position aus der Reserve zu locken bzw. ihnen aus der «Sackgasse» zu helfen.

Einige Beispiele:

• Wieso sollte Flaschennahrung in Deutschland ein Problem sein, wir haben doch hervorragende hygienische Verhältnisse (Wasser u. a.)?

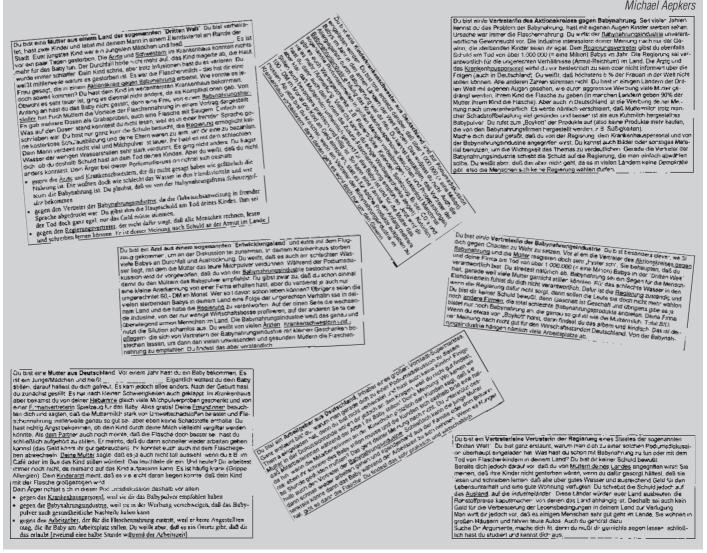
- Warum müssen überhaupt über eine Million Babys im Jahr sterben?
- · Was bringt denn schon ein Boykott von Produkten der Firmen, die Babynahrung herstellen?
- Wenn aber keine Mutter ihrem Baby mehr die Flasche geben würde, würden dann nicht in Europa viele Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren, weil kein Pulver mehr produziert werden müsste? Das wäre doch schlimm, oder?

Mögliche Rollen:

- Mutter aus Deutschland
- Mutter aus einem Land der «Dritten Welt»
- Vertreter der Babynahrungsindustrie
- · Kinderkrankenschwester aus Deutschland
- Arzt aus einem Land der «Dritten Welt»
- Vertreter des Aktionskreises gegen künstliche Babynahrung
- Arbeitgeber aus Deutschland
- Regierungsvertreter aus der «Dritten Welt»

Einzelne Rollen(karten) können auch an mehrere SchülerInnen vergeben werden.

Michael Aepkers



«Babynahrung»

- ein packendes Thema in einer 9. Hauptschulklasse

Heimke Bokelmann-Horns

um ersten Mal kam ich im Februar ■1997 auf einer überregionalen Lehrerfortbildungstagung des «Eine Welt in der Schule» mit dem Thema in Berühung. Eine Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Ernährungssituation von Säuglingen am Beispiel der Philippinen. Eine unterrichtliche Umsetzung war für mich zu diesem Zeitpunkt schwer vorstellbar. Gerade darum reizte mich die Mitarbeit an dieser Arbeitsgruppe. Das am Ende der Tagung entstandene Konzept, das auf einem Folgetreffen im März konkretisiert wurde, veranlasste mich das Thema meiner 9. Hauptschulklasse anzubieten.

Die Schülerinnen und Schüler sollten im Sommer die Schule verlassen und hatten zu diesem Zeitpunkt an schulischen Dingen häufig nicht mehr viel Interesse. Ich war daher sehr gespannt, wie sie auf dieses Thema reagieren würden. Die von mir befürchtete Ablehnung stellte sich erstaunlicherweise nicht ein. Offenbar fühlten sich die Schülerinnen und Schüler zumindest teilweise in ihrer zukünftigen Rolle als Eltern angesprochen. Viele konnten auch auf Erfahrungen mit jüngeren Geschwistern zurückgreifen. Die Klasse war während des gesamten Unterrichtsvorhabens bereit, sich intensiv und ernsthaft mit der Problematik auseinander zu setzen.

Das Unterrichtsvorhaben umfasste insgesamt 14 Stunden. Da ich als Klassenlehrerin viele Fächer in der Klasse unterrichtete, war ein fächerübergreifender, projektorientierter Unterricht über einen Zeitraum von zwei Wochen möglich ohne komplizierte Umplanungen vornehmen zu müssen. Ich hatte gute Erfahrungen mit der Konzentration eines Themas auf einen nicht allzu großen Zeitraum gewonnen. Der Unterricht erstreckte sich auf die Fächer Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Wirtschaft/Politik und Religion und war durch häufigen Methodenwechsel, praktische Arbeit und Aufträge außerhalb des

Schulgebäudes gekennzeichnet. Dadurch blieb die Klasse während des gesamten Zeitraumes bei der Sache. Die Schülerinnen und Schüler saßen an vier Gruppentischen und erhielten während des Unterrichtsvorhabens mehrfach arbeitsteilige Aufträge.

Poster als Einstieg

Zu Beginn des Unterrichtsvorhabens erhielt jeder Gruppentisch drei Poster zum Thema «Säuglingsernährung» mit dem

Auftrag zu den Abbildungen Stellungnahmen sammeln. Die Poster enthielten einander widersprechende Aussagen Säuglingsernährung. So zeigte ein Bild ein sattes, zufriedenes Kind, das künstliche Babynahrung erhält. Auf dem zweiten Bild wurde ein Baby gestillt. Der Hinweis «Das erste Gift» stand im Gegensatz zum zufrieden an der Brust saugenden Kind. Das dritte Bild stellte eine Milchflasche mit dem Aufdruck über die jährlich Flaschennahrung sterbenden Säuglinge dar. Die drei Poster wirkten sehr motivierend. Es kam zum Teil zu recht leb-

haften Diskussio-

nen in den einzelnen Tischgruppen. Besonderes Interesse fand das Poster mit dem gestillten Baby. Über die Möglichkeiten, die zur Vergiftung von Muttermilch führen können, wurden vielfältige Vermutungen angestellt. Wie sich auch in der anschließenden gemeinsamen Diskussion zeigte, wurde dabei weniger an Umweltgifte als vielmehr an den Lebenswandel der Mutter gedacht. Drogen und Alkoholmissbrauch spielten eine große Rolle. Das Foto des zufrieden lächelnden Babys wurde eindeutig dem Bereich Werbung zugeordnet. Die Babyflasche mit

Quiz: Künstliche Babynahrung und die Folgen

Hinweis: Bitte jeweils die richtigen Lösungen ankreuzen. Bei einigen Fragen sind mehrere Antworten richtig!

- 1. Die sogenannte Flaschenkinderkranheit was ist das?
- O. a. Eine altergische Reaktion von Kindern auf Saugfluschen und Sauger.
 O. b. Eine lebensbedrohliche Erkrankung bei Säugfingen als Folge von Plaschenernährung.
 O. c. Eine frühkindliche psychische Störung durch zu lange Tremzeiten von der Mutter.
- 2. Was sind typische Kennzeichen der Flaschenkinderkrankheit?
- a. Durchfall und Austrocknung b. Blindheit.

- O c. Infektionen. O d. Unteremährung. O e. Extremer Hautausschlag.
- 4. Welche Gründe sind für den Tod der Babys verantwortlich?

- O a. Mangelhafte hygienische Voraussetzungen.
 O b. Bernstzung unsauberen Wassers.
 O e. Unterernähmung, weil das Milchpulver aus Kostengründen zu stark verdünnt wird.
 O d. Höhere Infektionsanfälligkeit bei Flasshenkindem im Vergleich zu gestillten Kindem.
 O e. Unsachgemäße Anwendung des Milchpulvers, weil Eitern z.B. die Anwendungshinwenicht lesen können.

 f. Schlechte Qualität des Milchpulvers.
 O g. Pehlende Aufklärung über die Gefahren künstlicher Babynahrung.
 O h. Unzureichende medizinische Versorgung.

- 5. Wie viel Prozent der Frauen sind aus medizinischen Gründen nicht in der Lage zu stillen? O. a. 2-3% O. b. 8-10% O. c. 15-20%
- 6. In der Bundesrepublik Deutschland haben 1952 64 Prozent aller Mütter gestillt. 1978 lag O a. 18%

 O b. 45%
- 7. In Chile habon 1950 95 Prozent der Mütter gestillt. 1970 lag die Stillquote bei 20 Prozent. Wie viel Prozent waren es 1993? O. a. 25% O. b. 67% O. c. 87%
- 8. Wie viel Prozent des Durchschnittlohnes wird auf den Philippinen benötigt um ein Baby ausschließlich künstlich zu ernähren? O. b. 20% O. c. 40% O. c. 40%
- 9. Warum stillen viele Mütter nicht?

- O a. Wegen des schlechten Ernährungszustandes der Mitter.
 O b. Weil Babynahrungskonzerne ihre Produkte aggressiv vermarkten.
 O c. Weil die Muttermitch durch Umweltgifte helastet ist.
 O d. Weil die Beschäftigungsverhältnisse es nicht zulassen.
 O e. Weil die Mitter nicht genügend Mitch haben.
 O f. Weil Kinstliche Botynahrung als Prestige- und Fortschrittssymhol gilt.
 O g. Weil Mütter Angst um ihre Figur haben.

den Angaben zur Anzahl der jährlich sterbenden Säuglinge wurde erst im gelenkten Unterrichtsgespräch als Widerspruch zu den Aussagen des Werbefotos gesehen. Die Schülerinnen und Schüler glaubten zunächst an qualitativ schlechtes Milchpulver. Außerdem spielte das aktuelle Tagesgeschehen mit der Diskussion um vergiftete Senftuben eine Rolle. Aufgabe der folgenden Unterrichtsstunden musste es demnach sein, die Gründe für den Tod von mit der Flasche ernährten Kindern zu erarbeiten und über Lösungsmöglichkeiten nachzudenken.

Fragen zum Thema

Im Anschluss an die Diskussion um die Aussage der Poster erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Quizbogen mit vielfältigen Aussagen zur künstlichen Babynahrung mit ihren Folgen bei uns und in anderen Ländern. Dabei ging es u. a. um den Begriff der «Flaschenkinderkrankheit», um Gründe, die zum Tod von künstlich ernährten Babys führen können, um Stillquoten in verschiedenen Ländern und um Gründe, die zum Abstillen führen. Mit viel Eifer füllten die Schülerinnen und Schüler diesen Quizbogen aus. Die Ergebnisse zeigten, dass die vorangegangene Diskussion rund um die Poster verstanden worden war. Zur Vertiefung der Frage nach dem Tod von mit der Flasche ernährten Babys wurde zum Abschluss der ersten Unterrichtsphase ein Text über die Ursachen der hohen Säuglingssterblichkeit gelesen, der bei vielen Jugendlichen Betroffenheit auslöste.

Hinführung zur Gruppenarbeit

Der zweite Tag des Unterrichtsvorhabens begann mit dem Videofilm «Stillen für Schülerinnen und Schüler». Dieser Film spricht die Altersgruppe an, zu der meine Klasse gehört und beginnt mit Einblicken in das Verhalten von Säugetieren, zeigt dann einen historischen Abriss über die Veränderungen des Stillverhaltens von Müttern in Deutschland und geht mit anschaulichen Darstellungen auf die Situation heute in Deutschland und auf die Probleme bei der Ernährung von Säuglingen in der «Dritten» Welt ein.

Die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse fühlten sich durch den Film angesprochen. Wider Erwarten wurde die

Handlung aufmerksam und mit Interesse verfolgt. Im anschließenden Auswertungsgespräch wurde festgestellt, dass der Film eine Zusammenfassung, Vertiefung und Erweiterung der am Vortag behandelten Themen darstellte. Gesprächsschwerpunkte waren die Situation in der «Dritten» Welt und das Stillverhalten von Müttern bei uns. Problematisiert wurden die Vereinbarkeit von Stillen und Berufstätigkeit sowie das Stillen in der Öffentlichkeit. Hier kam es zu recht engagierten Diskussionen, in deren Verlauf viele Schülerinnen und Schüler das Stillen als eine sehr intime Angelegenheit zwischen Mutter und Kind ansahen und viele Nachteile in der Berufstätigkeit von Müttern kleiner Kinder erkannten. Das Problem der künstlichen Ernährung von Säuglingen unter mangelhaften hygienischen Voraussetzungen

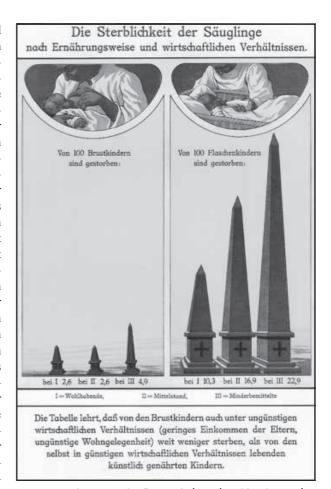
wurde mit dem Einsatz des Filmes immer deutlicher.

Die Aussagen des Films lassen sich folgenden Schwerpunkten zuordnen:

- O Die historische Entwicklung des Stillens
- O Die Vorteile des Stillens
- O Die Situation in der «Dritten» Welt.

Im Anschluss an die schon recht ergiebige Diskussion beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler in Arbeitsgruppen mit den verschiedenen Schwerpunkten. Für diese Gruppenarbeit hatte ich umfangreiches Bild- und Textmaterial zusammengestellt, das die einzelnen Gruppen durcharbeiteten. Mit Hilfe differenzierter Arbeitsaufträge stellten die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse auf Wandzeitungen zusammen und erläuterten sie später ihren Mitschülern.

Die erste Gruppe beschäftigte sich in dieser Unterrichtsphase mit der historischen Entwicklung des Stillens. Sechs Schaubilder stellten die Situation in Deutschland zu Beginn des Jahrhunderts dar. Die Jugendlichen veranschaulichten die Aussagen mit Hilfe von Streifendia-



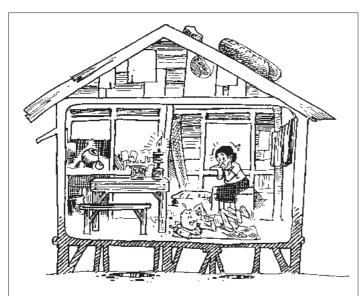
Langstein-Rott, Atlas der Hygiene des Säuglings und Kleinkindes 1918. Tafel 8

grammen und verdeutlichten sie ihren Mitschülern indem sie kurze Erläuterungen hinzufügten. Die entstandene Wandzeitung machte u. a. die Abhängigkeit von Todesfällen bei Säuglingen von der Jahreszeit und von der Ernährungsweise deutlich. Bilder veranschaulichten den Aufwand bei der Zubereitung von Flaschennahrung.

Eine zweite Gruppe beschäftigte sich mit den Vorteilen des Stillens und erhielt dazu Texte und Fotos zur heutigen Situation. Unter der Überschrift «Lieber Brust als Flasche» fassten die Schülerinnen und Schüler die Vorteile des Stillens wie gute Mutter-Kind-Beziehung, Schutz vor Krankheiten, umweltfreundlich zusammen und ordneten passende Bilder dazu.

Die dritte Gruppe bearbeitete unterdessen Texte zur Situation der Ernährung von Säuglingen in der «Dritten» Welt. In diesen Texten ging es um Gründe für den Tod von Flaschenkindern, um die Darstellung der Wohnsituation der Menschen in Slums oder armen ländlichen Gebieten und um die Veränderung der Ernährung von Babys in der «Dritten» Welt. Fotos dienten zur Veranschaulichung und soll-





Bildeschreiburg

Das Hausbesteht aus Holzrosten und anderen Mill, der da fürm och verwertbarwar.

Die Einrichtungnuraufdes Notwerdigste beschränkt: nurein Tisch, eine Bank, eine Kiste und ein Regal. Im Faussitzte ine Mutter, die sich Sorgen unihr Kindmacht. Des Kindliegtem Boden. Es ist ziemlich unter gwichtig. Mansieht die Knochenhalbwegsundes schreit. Die Flasche liegten berochen Kindundes sieht soaus, alswerndie Flasche leer ist. Im Fausgibtes nicht swesuchnuringeringsten luxeriösist, also gibtes nicht male ine Toilette oder fließendes und saberes Wasser. Die Mutterwird wehl den übernachden ken, weher sie Geld für Milchaulver fürs Bebyternehmensoll. Sie wird wehlauch soverzweifelt aussehen, weil des Bebyevtl. seit mehreren Tagen wehlnichts bekommen het. Das Kindstillen wird die Mutterwehlauch nicht mehr können, weil des Kindwehl, weil die Mutterkein Geldhat, verhunger müssen.

ten die Ergebnisse, die auf der Wandzeitung zusammengestellt wurden, ergänzen. Die Gruppe konnte gut die Abhängigkeit von Wohnsituation, Ernährungsweise und Anzahl der Sterbefälle bei Säuglingen herausarbeiten.

Die Feuerstelle

Diese Abhängigkeit sollte in einem «Versuch» veranschaulicht werden, der während der Gruppenarbeitsphase von der vierten Gruppe auf dem Schulhof vorbereitet wurde. Mit dieser Demonstration sollten die Schwierigkeiten bei der Zubereitung von künstlicher Babynahrung unter ungünstigen Wohnverhältnissen dargestellt werden. Die Schülergruppe bereitete mit Eifer eine Feuerstelle vor, indem sie Steine, Holz und Stroh sammelte und anordnete. In einem ausgedienten Kessel des Hausmeisters wurde Wasser

aus dem Schulteich besorgt, bei dem sich alle vorstellen konnten. dass es auch nach dem Abkochen mit der Hygiene nicht zum Besten bestellt konnte. Nachdem die schriftlichen Gruppenarbeiten erledigt und zu durchaus akzeptablen Wandzeitungen geworden versamwaren, melte sich die Klasse um die improvisierte Feuerstelle um die Zubereitung Flaschennahrung unter Bedingungen zu demonstrieren, wie sie häufig in sogenannten Entwicklungsländern anzutreffen sind. Die Durchführung dieses «Versuches» war sehr beeindruckend und konnte sicherlich eine Vorstellung von den damit verbundenen Problemen liefern. Das Feuer wurde fachmännisch in Gang gebracht. Durch die Feuchtigkeit des Holzes kam es zu einer starken Qualmentwicklung. Aber das Wasser wurde heiß. Bis es jedoch endlich kochte wurden die im Qualm stehenden Schülerinnen und Schüler auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Das gelangweilte Gesicht eines Schülers machte das endlose Warten sehr deutlich. Die Jugendlichen konnten sich gut die Ungeduld einer Mutter vorstellen, wenn ein schreiender Säugling auf die Flasche warten würde. Eine für die Schülerinnen und Schüler nur schwer verständliche Beschriftung der Milchpulverdose – ich hatte ein Etikett mit englischer Beschriftung gewählt - sollte das Problem der richtigen Dosierung verdeutlichen. Da viele Schülerinnen und Schüler durch Erfahrung mit jüngeren Geschwistern das Zubereiten von künstlicher Babynahrung kannten, war dieses Problem für sie jedoch nicht so greifbar. Sehr souverän wurde von einem Schüler das heiße Wasser abgefüllt, Milchpulver zugegeben und alles gut durchgeschüttelt. Die braune Färbung des Wassers verlor sich durch die Zugabe des Milchpulvers und die Nahrung sah durchaus genießbar aus. Aufwand und mangelnde Hygiene konnten durch diese praktische Anschauung sehr überzeugend dargestellt werden. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe, die sich mit der «Dritten» Welt beschäftigt hatte, wurden durch diesen «Versuch» eindrucksvoll untermauert.



Künstliche Babynahrung gibt es überall auf den Philippinen

Im Anschluss an den Schulhofversuch mit der Feuerstelle stellten die anderen Gruppen ihre auf den Wandzeitungen zusammengefassten Ergebnisse vor.

Künstliche Babynahrung auf den Philippinen

Die sich anschließende Unterrichtssequenz hatte die Situation auf den Philippinen zum Schwerpunkt. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich in Einzelarbeit mit verschiedenen Aufgabenstellungen. Die Philippinen waren während der Lehrerfortbildungstagung bei der Vorbereitung dieses Unterrichtsvorhabens als Beispiel für ein Land ausgewählt worden, in dem aufgrund der wirtschaftlichen Situation vieler Menschen die Ernährung von Säuglingen mit künstlicher Babynahrung problematisch ist. Diese Zusammenhänge, die in den vorangegangenen Unterrichtsstunden schon immer wieder angesprochen worden waren, sollten jetzt an einem konkreten Beispiel vertieft werden.

Topografische Kenntnisse über die Philippinen hatten sich die Schülerinnen und Schüler bereits in den dem Unterrichtsvorhaben vorangegangen Erdkundestunden angeeignet. Darauf aufbauend setzten sie sich jetzt mit verschiedenen Texten und entsprechenden Aufgabenstellungen auseinander, die auf die Ernährungssituation von Säuglingen abzielten. Die Klasse war es gewöhnt sich selbständig Informationen zu erarbeiten und auszuwerten und ging sofort mit Eifer an die Arbeit, nachdem die schwierigeren Textpassagen gemeinsam gelesen und Verständnisfragen geklärt werden konnten.

Zu den Aufgaben dieses Tages gehörte das Anfertigen von Klimadiagrammen von Berlin und Manila, die miteinander verglichen werden sollten. Das Diagramm von Manila sollte in bezug auf Probleme mit der Flaschennahrung gesehen werden (hohe Temperaturen führen zum schnellen Verderben von Nahrung ...). Zahlen zum Themenbereich Gesundheit konnten zur Vertiefung der Problematik herangezogen werden. So konnten z. B. Zusammenhänge zwischen der Säuglingssterblichkeit, dem Zugang zu sauberen Wasser und der Wohnsituation herausgearbeitet werden. Texte über die Wirtschaft auf den Philippinen, über Probleme, die zur Armut vieler Bewohner führen und über die Gegensätze zwischen



dem Manila der Armen und dem der Reichen komplettierten das Bild, das die Jugendlichen über den Inselstaat gewonnen hatten. Wichtig war es für mich, dass nicht das einseitige Bild eines Landes in völliger Armut und Unfähigkeit, die Kinder zu ernähren, entsteht. Durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Materialien lernten die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Seiten des Landes kennen und blieben weiterhin offen für die Problematik der Säuglingsernährung.

Die anschließend vorgenommene Auswertung der umfangreichen Aufgaben dieser Unterrichtssequenz zeigte, dass das Ziel erreicht war. Die Aufgaben wurden

ausführlich und überwiegend richtig bearbeitet. Besprechungsschwerpunkte waren das Klima im Vergleich zu Deutschland und die sich daraus ergebenden Lebensbedingungen, ferner die Landnutzung, das Wohnen auf dem Land und in der Stadt mit den Gegensätzen zwischen reichen Villenvierteln und Slumgebieten. Ein Textblatt mit Angaben zur Säuglingsernährung auf den Philippinen wurde gemeinsam gelesen und besprochen. Die dort zusammengestellten Zahlen, die einen direkten Zusammenhang zwischen der künstlichen Babynahrung und erhöhten Todesraten gegenüber gestillten Kindern erkennen ließen, machten die Schülerinnen und Schüler sehr nachdenklich.





Werbegeschenke der Babynahrungsindustrie

Wer ist schuld?

Es stellte sich nun die Frage, ob dieses Problem nur für die Philippinen oder für Länder mit ähnlichen Ernährungsvoraussetzungen oder für alle mit der Flasche ernährten Kinder gelten würde. Als Gesprächsgrundlage dazu diente eine Folie, auf der eine verzweifelte Mutter mit ihrem weinenden Säugling abgebildet ist. Ärmliche Wohnverhältnisse und ein Hinweis auf bisherige Flaschenernährung vervollständigten das Bild, das auf die Jugendlichen sehr motivierend wirkte. Es entwickelte sich ein lebhaftes Unterrichtsgespräch, das viele neue Fragen aufwarf. So kam auch der finanzielle Aspekt zur Sprache, der bei einer Ernährung mit künstlicher Babynahrung über einen langen Zeitraum zu einer enormen Belastung führen kann. Stärker verdünnte Milch zum Einsparen des teuren Milchpulvers macht den Säugling nicht satt. Eine Rückkehr zum günstigeren Stillen ist nicht mehr möglich. Es stellt sich die Frage, wer diese Mütter so schlecht beraten hatte, dass sie die Flaschennahrung dem Stillen vorgezogen hatten und nun vor für sie unlösbaren Problemen standen.

Im Anschluss an die Diskussion fertigten die Schülerinnen und Schüler Bildbeschreibungen zur Folie an. In der Zwischenzeit bereitete ich eine kleine Ausstellung mit kostenlos erhältlichen Werbematerialien vor, die im Zusammenhang mit der Vermarktung von künstlicher Säuglingsnahrung stehen. Damit sollte eine erste Antwort auf die mit der Abbildung auf der Folie aufgeworfenen Frage

nach den Gründen für das Verhalten der Mütter bei der Ernährung ihrer Kinder gefunden werden. Die Schülerin-

nen und Schüler erhielten Gelegenheit sich ausführlich mit den verschiedenen Gegenständen zu beschäftigen und zeigten sich sichtlich beeindruckt. Mit viel Interesse blätterten sie in reich bebilderten Broschüren, hörten Musik-Kassetten, betrachteten Lätzchen, Fläschchen,

Taschen und andere Geschenke und bestaunten die vielfältigen Milchpulver- und Breiproben.

Vermarktungsstrategien

In den jetzt folgenden Unterrichtsstunden

sollte es schwerpunktmäßig um die Vermarktung von künstlicher Säuglingsnahrung gehen. Nachdem geklärt worden war, welche Probleme mit der Ernährung durch die Flasche entstehen können, stellte sich die Frage, warum trotz der Überlegenheit des Stillens so viele Mütter auch bei ungünstigen Voraussetzungen ihre Kinder mit der Flasche ernähren und gesundheitliche Probleme in Kauf nehmen. Die Ausstellung hatte bereits erste Hinweise auf die Werbung geliefert. Vertiefend wurde zu Beginn des folgenden Unterrichtstages ein Text über die Vermarktungsstrategien von Babynahrungsherstellern gelesen. In diesem Text wurden Schwangere, Mütter bzw. Eltern als die erste Zielgruppe, Geschäfte, Apotheken und Drogerien als zweite und Ärzte, Hebammen und Krankenschwestern als dritte Zielgruppe der Vermarktung genannt. Die Schülerinnen und Schüler erhielten eine umfangreiche Liste mit Produkten bzw. Angeboten, die von Babynahrungsmittelherstellern den obengenannten Zielgruppen zur Verfügung gestellt werden. Dabei ging es z. B. um die Abgabe von Proben unterschiedlicher Art, um das Verteilen von vielfältigen Geschenken, um das Anbieten von Fortbildungen und vieles mehr. In einer Tabelle ordneten die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Beispiele den Zielgruppen zu. Zur Veranschaulichung war die bereits erwähnte Ausstellung der verschiedenen Produkte vorhanden, ergänzt durch passende Fotos.

Lösungsmöglichkeiten

Im anschließenden Auswertungsgespräch zeigten sich die Schülerinnen und Schüler zwar

entrüstet über die ihrer Meinung nach zum Teil zweifelhaften Methoden der Werbung. Der Versuch, Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren, scheiterte jedoch an fehlenden Ideen der Jugendlichen. Es war schwer ihnen zu erklären, dass man über die eigene Betroffenheit hinaus auch etwas unternehmen kann und





nicht immer alle Missstände als gegeben und unabänderlich hinnehmen muss. Möglichkeiten wie Protestbriefe und Boykottaktionen, die von mir genannt wurden, waren ihnen sehr fremd und

wenig vorstellbar. Die dann genannte gesetzliche Möglichkeit erschien ihnen greifbarer. So wurde der Inhalt des Inter-

nationalen Kodex für die Vermarktung von Muttermilchersatznahrung Schwerpunkt für die folgende Arbeit in der Klasse. Die Schülerinnen und Schüler erhielten eine Kopie mit den wichtigsten Bestimmungen des



Kodex, in denen z. B. die Abgabe von Proben, die direkte Werbung, das Verteilen von Geschenken oder Vorteile für das Gesundheitspersonal verboten werden. Schnell wurde deutlich, dass alle die schönen Dinge, die nun schon längere Zeit unseren Ausstellungstisch füllten, mit den Bestimmungen des Kodex nicht

vereinbar waren.



Die Schülerinnen und Schüler erhielten die Aufgabe, die ausgestellten Artikel genau zu kontrollieren. Sie sollten ihr Wissen über den Kodex anwenden und den Werbeartikeln jeweils die Kodexnummer zuordnen, gegen die verstoßen wurde. Diese Aufgabe

wurde wiederum mit Interesse bearbeitet, da konkretes Anschauungsmaterial vorhanden war. Zur Vertiefung der Thematik über die Vermarktungsstrategien erhielten die einzelnen

Tischgruppen am folgenden Unterrichtstag von mir ein in Einzelteile zerlegtes Schema, das zu einer sinnvollen Bildfolge zusammengesetzt und der Klasse am Overheadprojektor erläutert werden sollte.



Die einzelnen Gruppen kamen zu unterschiedlichen Lösungen, die nach ausführlichen Diskussionen in den Tischgruppen entstanden waren. Alle Lösungen ließen eine Logik erkennen und die Erläuterungen zeigten, dass die Problematik der Vermarktungsstrategie verstanden worden war. Alle Gruppen hatten den Zusammenhang zwischen aggressiver Werbung im Krankenhaus, Beeinflussung der Müt-

ter durch das Personal, Verunsicherung bei der Ernährung und den «Griff zur Flasche» ohne die Möglichkeit zur Umkehr erkannt.



Die Einhaltung des Internationalen Kodex

Da bisher schwerpunktmäßig die Situation auf den Philippinen im Vordergrund gestanden hatte, sollte abschließend wieder der Bogen nach Deutschland gezogen werden. Da in den letzten Gesprächen der Kodex eine große Rolle gespielt hatte, sollte jetzt einmal überprüft werden, ob er in unseren Einrichtungen eingehalten wird. Ausgerüstet mit Fragebögen und er-Begleitschreiben klärenden Schülergruppen verschiedene Geschäfte und das Gesundheitsamt auf um zu überprüfen, wie es mit der Vermarktung am Ort aussieht. Solche Aufgaben außerhalb des Klassenraumes übernehmen die Schülerinnen und Schüler immer sehr gern und führen sie zuverlässig und engagiert aus. In den einzelnen Geschäften konnten die Aufgaben ohne Probleme gelöst werden. Nur im Gesundheitsamt bezweifelte man, dass das Thema schon etwas für die Schülerinnen und Schüler sei und schickte sie unverrichteter Dinge in die Schule zurück. Trotzdem war mit den Erkundungen in der Stadt ein sinnvoller Abschluss des Unterrichtsvorhabens erreicht worden, bot er den Jugendlichen doch die Chance mit ihrem Thema in die Öffentlichkeit zu gehen.

Schlussbemerkung

Die Meinung des Personals beim Gesundheitsamt stand in völligem Gegensatz zu den Erkenntnissen, die ich im Laufe der Stunden gewonnen hatte. Nach meinen Beobachtungen haben die Schülerinnen und Schüler bis zuletzt mit Interesse an dem für sie doch ungewohnten Thema gearbeitet. Sie fühlten sich ernst genommen und haben für ihre eigene Lebensplanung einige wichtige Erkenntnisse gewinnen können. Ich bin sicher, dass sie sich als Eltern an dieses Unterrichtsvorhaben erinnern werden und den auf sie dann einstürzenden Informationen etwas kritischer gegenüberstehen werden.

Ich glaube auch, dass es gelungen ist, sie für die Probleme von Menschen zu sensibilisieren, die unter schwierigeren Bedingungen als wir ihre Kinder ernähren müssen. Nach meiner anfänglichen Skepsis bin ich nach Abschluss des Unterrichtsvorhabens der Meinung, dass Jugendliche durchaus für solche Themen zu interessieren sind und ernsthaft daran arbeiten können.



Es dauert «ewig» bis das Wasser kocht



Tagungsbericht

der überregionalen Lehrerfortbildungstagung für die Grundschule vom 13.11. – 15.11.1997 in Bad Oeynhausen

Auf unserer diesjährigen Lehrerfortbildungstagung standen zwei Themenschwerpunkte zur Auswahl:

- Nordafrika
- Indien

Beide Themen wurden zunächst ganz komplex angeboten und erst während der Gruppenarbeit stellten sich einzelne Schwerpunkte heraus, die zu diesen Themen behandelt werden sollten. Da das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich ungewöhnlich gleichmäßig auf beide Themen verteilte, konnten schnell die gewünschten Arbeitsgruppen gebildet werden.

Bevor jedoch die schöpferische Arbeit in den einzelnen Gruppen begann, konnten sich alle noch einmal zurücklehnen und ein bisschen in den Zauber der orientalischen Musik eintauchen.

Musik ist immer ein sehr gefragtes Begleitmedium zu allen Unterrichtsvorhaben im Bereich der «Eine Welt»-Thematik. Sehr häufig sind Bestellwünsche aus unserem Ausleihservice mit der Frage nach der zu dem Land passenden Musik verknüpft. Oft bleibt es dann recht zufällig, welche Musik schließlich im Unterricht eingesetzt wird. Leider genauso oft bildet diese Musik dann lediglich die exotische Untermalung eines Themas und keiner weiß genau, was man da eigentlich hört.

Der Referent Henry Marahrens versuchte in seinem Vortrag dieser Unkenntnis etwas entgegenzutreten und uns einen Einblick in die Geschichte und Gegenwart der orientalischen Musikkultur zu geben. Kein leichtes Unterfangen, handelt es sich dabei doch um ein sehr komplexes Thema mit verschiedensten kulturellen Wurzeln und Einflüssen. Zwei Stunden war von uns allen erhöhte Konzentration gefragt. Unsere Ohren wurden keineswegs nur mit bezaubernden Klängen aus dem Orient verwöhnt, sondern es gab auch reichlich historische und geo-

grafische Fakten zu dem Thema. Spannend war der kurze musiktheoretische Exkurs in den Aufbau der orientalischen Musik, der eine gute Erklärung bot, warum für den Europäer viele dieser Klänge zunächst so schwer ins Ohr gehen. Die Musikbeispiele reichten von traditionell bis hin zur modernen orientalischen Popkultur. Man hätte sicherlich noch sehr viel mehr Beispiele hören können, doch in der Kürze der Zeit war nur ein leichtes antippen der verschiedenen Musikstile möglich.

Wer sich ausführlicher mit dem Thema beschäftigen möchte, der kann beim Projekt «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» den ausführlichen Vortrag von Henry Marahrens bekommen und auch verschiedenste orientalische Musikbeispiele dazu.

Nach dieser Einstimmung folgte die aktive Arbeit in den einzelnen Gruppen.

Beim Thema Nordafrika ging es um die verschiedensten Anknüpfungspunkt an diese Region: Tourismus, orientalische Kultur, Islam, Basare, Essen, Musik, Gerüche, Märchen aus 1001 Nacht usw. Die Schwierigkeit lag vor allem darin, die Faszination des Orients und die aktuelle Realität miteinander zu verknüpfen. Für den Unterricht schien uns beides wichtig. Lange wurde auch diskutiert, wie man den geografischen Raum für die Kinder verständlich machen kann. Wir entschieden uns für ein Länderpuzzle. Zusätzlich wurde ein erstes Grobkonzept für den Ablauf eines Unterrichtsbeispiels entwikkelt und reichlich Material gesichtet. Die Gruppe trifft sich wieder zu Weiterarbeit im März 1998.

Die Arbeitsgruppe zum Thema «Indien» stellte zunächst ebenfalls die Überlegung an, wie man der Vielfältigkeit des Landes am besten gerecht werden könnte ohne die Kinder zu überfordern. Mehrere Schwerpunkte wurden gesammelt:

- Alltag eines Kindes (Stadtleben / Landleben),
- Klima und Landeskunde,
- O Kleidung,
- O Rolle von Mädchen und Jungen,
- O Religionen,
- O Spiele,
- O Indien heute,
- O Sprachen,
- O Musik.

Die Gruppe teilt sich dann zur Weiterarbeit auf. Ein Teil plante ein Unterrichtsbeispiel mit dem Schwerpunkt «Familie» für die Klassenstufe 1 und 2. Der andere Teil arbeitete ein Konzept für die Klassen 3 und 4 mit dem Schwerpunkt «Die Stellung der Frau – das Rollenverständnis von Mädchen und Jungen in Indien» aus. Zu beiden Schwerpuntken wurde Material gesichtet und diskutiert, was zusätzlich für die unterrichtliche Umsetzung gebraucht wird. Ein Folgetreffen dieser Arbeitsgruppe ist für April 1998 geplant.

Zur Erholung und Ablenkung von der konzeptionellen Arbeit verwöhnte uns der Geschichtenerzähler Idriss Jay. Er entführte uns durch seine faszinierend verwickelten Geschichten in das Alltagsleben der Stadt Fes in Marokko. Die Zeit verging beim Zuhörenwie im Fluge und so wurde wieder einmal deutlich, wie wichtig neben all den Fakten über andere Kulturen die Fantasie und die Faszination (nicht nur für Kinder!) ist.

Andrea Pahl

Einige Fakten über den Maghreb Der Maghreb ist politisch und auch kulturell keine Einheit. Er besteht aus den Staaten Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko, Westsahara und Mauretanien. Kulturelle Unterschiede sind im Maghreb nicht allein durch die politischen Grenzen begründet. Die Sprachen dieser Region sind Arabisch, Tamazigh (Sprachen der Imazighen [Berber]) und Französisch. Das Arabisch der einzelnen Staaten sind Dialekte des Hocharabisch und auch Tamazigh wird in verschiedenen Dialekten (z. B. Tuareg und Kabylisch) regional unterschiedlich gesprochen. Die Bevölkerung setzt sich hauptsächlich aus Arabern, Imazighen und Schwarzafrikanern (zum großen Teil Nachfahren der im Laufe der Zeit befreiten Sklaven) zusammen. Diese drei Bevölkerungsgruppen sind die Hauptsäulen, auf die sich die nordafrikanische Musikkultur stützt. Weitere maßgeblichen Einflüsse kommen aus der Zeit des türkisch-osmanischen Reichs, der europäischen Kolonialzeit sowie dem kulturellem Austausch innerhalb der arabischen Völker und durch die globale Popkultur. Dieser kulturelle Austausch (durch Okkupation oder im freien Austausch) ließ in Nordafrika eine große Anzahl verschiedener Musikstile entstehen, die teilweise kaum noch Ähnlichkeiten aufweisen.

Die arabische Musiktradition

Der arabische Einfluss auf Nordafrika begann mit der Ausbreitung des arabisch islamischen Reichs nach Nordafrika. Der Einfluss der arabischen Kultur und des Islams wurde maßgeblich für das Leben im Maghreb.

Trotz der türkischen Besetzung während des osmanischen Reichs (deren Ausdehnung in Nordafrika bis an die Grenzen Marokkos reichte) und der französischen, italienischen und spanischen Besetzung während des europäischen Kolonialimperialismus blieb die arabische Kultur vordergründig. Vieles der traditionell arabischen Musik ist in Elementen auch noch heute in der Musik des Maghreb zu finden. Hierbei besonders in den konzertanten Musikformen, die zu festlichen Anlässen (wie z. B. die Zeit des Ramadan) eine große Rolle spielen. In der populären Musik ist der arabische Einfluss durchaus hörbar, aber hier treten diverse andere Einflüsse verstärkt in Erscheinung.

Die Gnawa-Musik

Eine musikalische Entwicklung, die sich unter dem Einfluss des schwarzen An-

teils der Bevölkerung Marokkos herausgebildet hat, ist die Gnawa-Musik aus dem Atlasgebirge. Die Gnawa sind eine religiöse Bruderschaft, die den Islam mit Anteilen subsaharischer Religionen mystifizierten. Die während der Zusammenkünfte gespielte Musik dient der Geisterbeschwörung und dem Exorzismus. Während der Ausführung wird ein Trancezustand angestrebt. Die Traditionen der alten subsaharischen Religion wurden mit der übernommenen islamischen Religion gemischt. Die Musik ist von schwarzafrikanischer Melodik und rhythmischen Formeln aus dem subsaharischen Bereich beeinflusst. In neuerer Zeit wird die Gnawa-Musik oft als touristische Attraktion gespielt und hat sich so stark von den ursprüngliche Inhalten entfremdet.

Chaahi

Chaabi steht in erster Linie für Volksmusik bzw. Popularmusik. Chaabimusiker spielen ein Programm von populären Stücken unter-

Musik im Maghreb

Henry Marahrens

schiedlicher Stilrichtungen. Die Auftrittsorte der traditionellen Chaabigruppen und -musiker sind Hochzeiten, öffentliche Feste sowie Lokale und Cafés.

In den 70ern entwickelte sich in Marokko aus dem Konglomerat dieser unterschiedlichsten Musikformen eine marokkanische Popmusik. Typisch für den Chaabi ist ein zweisaitiges weichklingendes Bassinstrument (Hadjouj), das zu der gitarrenähnlichen Familie der Gimbris gehört, und der vielstimmige Unisonogesang.

Raï Ya Raï

Neben den allgegenwärtigen Pop- und Schlagerproduktionen aus Ägypten und dem Libanon spielen der Raï und der Chaabi aus Algerien bzw. Marokko eine bedeutende Rolle im Maghreb.

Raï, der sich in letzter Zeit auch im westlich-europäischen Kulturraum und US-amerikanischen Raum immer größerer Beliebtheit erfreut, taucht in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in den Städten Algeriens auf

Für die Entwicklung des Raï ist Oran von ausschlaggebender Wichtigkeit. Oran ist eine Hafenstadt am Mittelmeer und Treffpunkt verschiedener Kulturen. Es gibt in Oran neben den Algeriern auch Marokkaner, Juden und Spanier sowie in der Kolonialzeit auch Franzosen. Die Stadt wurde als Klein-Paris bekannt. Das Leben war bisweilen zügellos. In diesem Flair entwikkelte sich der Raï weiter.

Frauen aus der Schicht der Armen und Landbevölkerung, die sich ihren Lebensunterhalt in der Stadt verdienen mussten, blieb oft nur Prostitution oder der gesellschaftlich gering geschätzte Beruf der Sängerin. Diese Sängerinnen besangen im Raï ihre Unzufriedenheit mit der Rolle, die Frauen in der islamischen Welt zugewiesen wurde. Anfangs sangen sie ihre aufbegehrenden Texte nur vor weiblichen Zuhörern auf Hochzeiten, die Männer und Frauen getrennt feiern. Doch bald sangen sie ihre Lieder auch in Bars, Bordellen und anderen Etablissements. Cheikha Rimitti war eine der bekanntesten Sängerinnen dieser Ära, sie ist auch heutzutage mit über siebzig noch aktiv.

Die 50er Jahre werden vom Befreiungskrieg Algeriens gegen die französische Kolonialmacht überschattet. Doch in Oran wird weiter gefeiert. In der folgenden Zeit wird die Instrumentierung des Raï erweitert, das Akkordeon, die Trompete und die Violine dem Instrumentarium zugefügt. Das Metrum wurde schneller, der Rhythmus aufreizender.

Nach der Machtübernahme der FLN, der algerischen Befreiungsbewegung, wurde es still um den Raï. Er wurde von der Regierung aus der Öffentlichkeit verhannt

Erst Ende der 70er Jahre tauchte der Raï wieder auf und wurde über den Kassettenhandel bald in ganz Algerien von den Jugendlichen aufgenommen - eine Art Rock 'n' Roll oder Punk Revolte für die algerischen Jugendlichen. Die neuen Sänger und Sängerinnen, Cheb bzw. Chebba genannt (zu übersetzen mit jung, jugendlich im Gegensatz zu Sheikh bzw. Sheikha = alt, ehrwürdig), singen über das moralische Korsett, das ihnen durch den Staat und den Islam auferlegt wird. Sie singen unverblümt über die Liebe, über Alkohol. Die Instrumente werden um die der westlichen Popmusik erweitert (E-Gitarre, E-Bass, Keyboards und Schlagzeug).

In den 80ern wurde die Musik überregional bekannt. Raï-Größen, wie Khaled oder Cheb Mami produzieren, heute in Frankreich oder den USA und werden von einem internationalen Publikum gehört. Einflüsse aus der gesamten Bandbreite der Popmusik werden aufgenommen und im Pop-Raï zu einer neuen Fassette der Weltmusik verschmolzen.



Neue Materialien zum Thema «Indianer»

Sonja Schulz

VLADIMIR HULPACH «Ahajute und der Wolkenfresser» Esslinger Verlag, Esslingen 1995

Dieses Bilderbuch erzählt die Geschichte des Indianerjungen Ahajute, der auf eine Vision wartet, die ihn zum Mann macht. Seine Großmutter errät, welche Gedanken Ahajute bewegen. Deshalb erzählt sie ihm vom Wolkenfresser. Dieses Wesen ist ein starkes Ungeheuer, das sich von Regenwolken ernährt und damit verhindert, dass es auf der Erde ausgiebig regnet. Bisher hatte es noch niemand geschafft den Wolkenfresser zu besiegen. Ahajute stellt sich dieser Bewährungsprobe. Ausgestattet mit vier magischen Federn sowie Pfeil und Bogen macht er sich auf den Weg. Mit Mut und Verstand sowie mit der Hilfe der Zauberfedern und der eines Maulwurfs gelingt es Ahajute den Wolkenfresser zu besiegen. Auf der Erde beginnt es zu regnen. Ein Zeichen, dass die Vision in Erfüllung gegangen ist und Ahajute zum Mann gemacht hat.

Die gelungenen Illustrationen von Marek Zawadzki wirken zum Teil foto-realistisch und sind dennoch mit phantastischen Elementen durchzogen.

Das Bilderbuch ermöglicht bereits kleinen Kindern einen Einblick in das religiöse Leben der nordamerikanischen Indianer, in dem Visionen und Träume von großer Bedeutung waren bzw. immer noch sind.

BARBARA BARTOS-HÖPPNER «Pocahontas, Häuptlingstochter» Esslinger Verlag, Esslingen 1996

Im Gegensatz zum gleichnamigen Walt-Disney-Film wird in diesem Bilderbuch die wahre Geschichte von Pocahontas beschrieben.

Pocahontas, die naturverbundene und neugierige Tochter des Häuptlings Powhatan, bewahrt einen englischen Koloni-

sten vor dem Tod. Dieser Kolonist, John Smith, wird von den Indianern aufgenommen und erhält einen indianischen Namen. Im weiteren Verlauf der Geschichte vermittelt Pocahontas immer wieder zwischen den Indianern und den Engländern. Schließlich wird sie von den Engländern gefangen genommen. Fortan lebt sie in der Stadt. Pocahontas lernt die englische Lebensweise, die Sprache und den christlichen Glauben kennen. Sie heiratet den englischen Tabakpflanzer John Rolfe und sie bekommen einen Sohn. Ein Jahr später fährt die Familie nach England. Pocahontas wird als «Attraktion» u. a. vom Königshof eingeladen. Kurz bevor die Rückreise nach Amerika ansteht, stirbt

Pocahontas in England. Neben der Geschichte vermittelt das Buch, mit seinen großformatigen Bildern, Einblicke in die Lebensweise der Waldland-Indianer. Ebenfalls wird die gespannte Atmosphäre zwischen Indianern und Kolonisten angesprochen. Da die Figur der Pocahontas durch den gleichnamigen Walt-Disney-Film sehr beliebt und bekannt ist, eignet sich das Buch gut diese Figur etwas realistischer darzustellen und Kindern einen tieferen Einblick in das Thema «Indianer» zu geben.

ELISABETH J. STEWART «Die Kinder der Cherokee» Carlsen Verlag, Reinbek 1995

Die Autorin beschreibt die Geschichte ihrer eigenen Urgroßmutter, die als kleines Mädchen die Vertreibung ihrer Stammes miterleben musste. Das Cherokee-Mäd-

chen Meli und ihr Bruder Tahli haben es geschafft den Soldaten zu entkommen. Sie wollen in ihre Heimat zurückkehren, weil sie hoffen dort auf ihren Vater zu treffen. Dieser konnte sich vor den Soldaten verstecken. Die Mutter der beiden Kinder hingegen wurde von den Soldaten getötet. Auf der Flucht treffen Meli und ihr Bruder auf Weiße und Indianer, die ihnen helfen, aber auch auf weiße Kopfgeldjäger, die nach ihrem Leben trachten. Der lange Weg in die Heimat steckt voller Gefahren und Abenteuer. Meli verliert bei der Überquerung eines Flusses ihren



und muss den Weg alleine fortsetzen. Doch schließlich findet das Mädchen den Bruder und auch ihren Vater wieder.

Die Geschichte des Buches beruht auf der realhistorischen Zwangsumsiedlung der Cherokee Anfang des 19. Jahrhunderts, die als «Pfad der Tränen» bekannt geworden ist.

Wer im Unterricht die Vertreibung und Vernichtung der Indianer aufgreifen möchte, ist mit diesem Buch gut beraten. Es hat 111 Seiten und ist gebunden.

Käthe Recheis (Hrsg.) «Bevor die Büffel starben. Das abenteuerliche Leben der Crow» Arena Taschenbuchverlag, Würzburg 1997

Der Häuptling Plenty Coups und die Medizinfrau Pretty Shield vom Stamm der Crow erzählen jeweils aus ihrer Sicht ihr

Leben. Sie berichten von der Zeit bevor die weißen Kolonisten kamen und damit von

dem traditionellen Leben der Indianerinnen und Indianer.

Der Leser erfährt von dem alltäglichen Leben der Crow-Indianer, von den Kinderspielen, von der Jagd, von der Suche nach neuen Lagerplätzen, von den Schutzgeistern, von Kriegen zwischen verschiedenen Indianerstämmen und von den Ritualen. Die Berichte enden in der Zeit, in der die Büffel getötet und somit den Indianern ihre Lebensgrundlage entzogen wurde.

Die Erzählungen beruhen auf den wahren Lebensgeschichten von Plenty Coups und Pretty Shield, die sie dem amerikanischen Autor Frank B. Linderman erzählten. Käthe Recheis übersetzte die Geschichten und fasste sie zu diesem Buch zusammen.

Ein kleines Glossar am Ende des Buches erklärt zentrale Begriffe aus dem Text.

Das Taschenbuch hat 120 Seiten und eignet sich für Leser ab 11 Jahren.

MARI LU ROBBINS «Das Indianerbuch. Alte Überlieferungen und Kultur der amerikanischen Ureinwohner.» Verlag an der Ruhr,

> In diesem Werkstattbuch stehen Mythen und Legenden der Indianer im Mittelpunkt. Es werden mehr als dreißig Überlieferungen in Form von kurzen Geschichten

Mülheim 1997

wiedergegeben. Mythen handeln von der Erschaffung der Welt, der Entstehung der Dinge, den Gestirnen und der Verehrung der Tiere. In den Bereich der Legenden fallen die romantischen und geheimnisvollen Erzählungen sowie die Helden- und Gaunergeschich-

ten. Eine kurze Erklärung vor jedem Kapitel bietet nützliche Hintergrundinformationen an.

Den einzelnen Geschichten folgen passende Spiele, Bastelanleitungen, Kochrezepte und andere Aktivitäten. Durch diese Kombination wird es möglich den Kindern handlungsorientiert die indianische Welt der Mythen und Legenden näherzubringen bzw. die Geschichten zu vertiefen.

GILBERT LEGAY «Atlas der Indianer Nordamerikas» Carlsen Verlag, Reinbek 1995

Dieses umfassende Sachbuch stellt die kulturelle Vielfalt der Indianer Nordamerikas dar. Über 100 verschiedene Stämme werden, geordnet nach den zehn Kulturarealen, vorgestellt. Die Besonderheiten der einzelnen Völker, ihre Sitten, Riten, Kleidung sowie ihre soziale und politische Lebensweise werden in informativen Texten geschildert. Zusätzlich erhält man durch eine Art «Steckbrief» die wichtigsten Informationen zu dem jeweiligen Stamm. Bilder, Zeichnungen und Karten unterstützen den Text.

Dieses beeindruckende und gelungene Werk wendet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Allerdings sind die vielfältigen Abbildungen auch schon für jüngere Kinder geeignet.

RUBEN PHILIPP WICKENHÄUSER «Indianer-Spiele. Spiele der Ureinwohner Amerikas für die Kids von heute» Verlag an der Ruhr, Mülheim 1997

Dieses Buch beinhaltet über 130 verschiedene Spielvorschläge für Kinder und Jugendliche. Sie sind historisch überliefert und sollen einen Einblick in das Alltagsleben der nordamerikanischen Indianervölker vermitteln. Denn alle Indianer -Mädchen und Frauen sowie Jungen und Männer – spielten.

Das Buch hat eine übersichtliche Gliederung in verschiedene Spieltypen und -formen, wie z. B. Jagd-, Schleich-, Lauer-, Ball-, Wurf-, Lauf-, Rate- und Würfelspiele. Es werden jeweils unterschiedliche Fähigkeiten (Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Ausdauer, Mut, Koordinationsfähigkeit, Glück) vorausgesetzt bzw. gefördert. Die Spielesammlung enthält sowohl Mannschaftsspiele als auch Paarund Einzelspiele. Anleitungen und Hinweise für die einzelnen Spiele sind knapp und verständlich. Die benötigten Materialien sind leicht zu beschaffen (Bälle, Steine, Stöcke) oder können ohne größeren Aufwand selber hergestellt werden. Etwa zwei Drittel der Spiele sollten im Freien gespielt werden.



Internationale Internet-Aktion im Rahmen des «Global March»

Marianne Pötter

Eine Welt im Internet

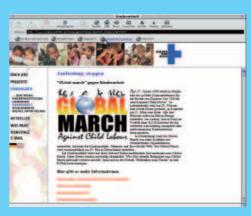
Multi-Media in der Schule: Oft gefordert, aber noch selten durchgeführt. Bei Schulcomputern dreht sich meist alles um die Vermittlung von rein technischem Wissen. Inhaltliches Arbeiten mit dem neuen Medium bleibt häufig auf der Strecke.

Das kann sich ändern: Denn gerade das Internet birgt für den Themenkomplex «Eine Welt» vielfältige Möglichkeiten. Die Kindernothilfe bietet in den nächsten Monaten eine Internet-Aktion für Schulen und Jugendgruppen an. Jugendliche aus Deutschland können sich per Internet mit Jugendlichen aus Afrika, Asien und Lateinamerika austauschen. Dabei nutzen die Mädchen und Jungen alle Möglichkeiten des Mediums: Recherche (Surfen), Email, Mailing-Lists und als Höhepunkt eine dreitägige Chat-Konferenz vom 11. bis 13. Mai, also eine Live-Diskussion im Internet.

Weltweiter Marsch gegen Kinderarbeit

Ein thematischer Schwerpunkt der Aktion ist Kinderarbeit. Damit greift die Kindernothilfe die weltweiten Aktionen des «Global March Against Child Labour» im Internet auf. Der «Global March Against Child Labour» will auf die Lage der 250 Millionen Kinderarbeiterinnen und Kindarbeiter weltweit aufmerksam machen. In allen fünf Kontinenten setzen sich Menschen in Bewegung, Demonstrationen und andere Aktionen begleiten sie. Den Anfang machten im Januar die Philippinen. In den einzelnen Ländern organisieren verschiedene Nicht-Regierungs-Organisationen die Aktivitäten.

Teilnehmen kann jeder. So soll einer Reihe von Forderungen Nachdruck verliehen werden, wie z. B. die Verbesse-



rung der Bildungschancen, die sofortige Abschaffung von besonders grausamen Formen der Kinderarbeit und die Veränderung wirtschaftlicher Strukturen, die Kinderarbeit begünstigen. Eine Gruppe mit asiatischen, lateinamerikanischen und skandinavischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern kommt im Mai in Deutschland an. Von Norddeutschland aus geht es durch verschiedene Bundesländer in Richtung Schweiz. Der Marsch endet in Genf, wo die ILO (International Labour Organization) Anfang Juni eine neue Konvention über gefährliche Kinderarbeit berät.

Globales Lernen

Bei der Internet-Aktion erhalten Jugendliche die Gelegenheit sich mit ihren Altersgenossen in anderen Kontinenten auszutauschen und gemeinsam etwas zu erarbeiten. Dabei soll es thematisch nicht nur um Kinderarbeit gehen. Die Jugendlichen diskutieren auch andere Themen, die sie selber vorschlagen. Es kommt zu einer Begegnung im World-Wide-Web. So lernen die Schülerinnen und Schüler die Lebenssituation der Anderen kennen: Sie finden Gemeinsamkeiten und Unterschiede und erfahren mehr über globale Zusammenhänge. Auch die eigene Situation erscheint in einem anderen Licht, denn die Themen werden länderübergreifend diskutiert. Es gibt keinen «Einbahnstraßen-Blick» nach Süden.

Fremdsprachen praktisch anwenden

Die Sprachen der Internet-Aktion sind Englisch, Französisch und Spanisch. Die Jugendlichen können ihre Sprachkenntnisse in den verschiedensten Formen anwenden. Beim Surfen im Internet stoßen sie auf fremdsprachige Texte. Sie können kleine Berichte verfassen oder E-mail-Briefe schreiben und beim Chat kommt auch die Umgangssprache nicht zu kurz.

Wer kann teilnehmen?

Schulklassen, -kurse und AGs, aber auch Jugendgruppen, die über einen Internetanschluss verfügen. Die Jugendlichen sollten nicht jünger als 15 Jahre alt sein. Ob ganze Klassen oder nur wenige Interessierte teilnehmen möchten, bleibt den Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern überlassen. auch der Arbeitsaufwand kann je nach Stundenplan individuell angepasst werden.

Information

Anmeldeschluß für die Internet-Aktion ist der 15.03.1998. Detaillierte Information gibt es bei der Kindernothilfe in Duisburg

Kindernothilfe e.V.
Postfach 28 11 43, 47241 Duisburg
Tel.: 0203/7789-0/Fax: 0203/7789-118
e-mail: info@kindernothilfe.de
Homepage: www.kindernothilfe.de
Informationen zum Global March gibt
es im Internet unter
www.global-march.de